Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 86. Elbing, Sonntag 11. April 1897. 49. Jahrg

Unser Wahlsieg in Torgau-Liebenwerda.

Nach den bis Freitag Nachmittag 5 Uhr in Torgau bekannt gewordenen Ergebnissen aus 159 von 172 Wahlbezirken des Wahlkreises Torgau-Liebenwerda erhielt der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Knörcke, 8983 Stimmen, der Kandidat der Conservativen, Bussenius, 6326 Stimmen. Das Gesammtergebniß dürfte sich stellen auf 9200 Stimmen für Knörcke und 6500 für Bussenius. Bei der Hauptwahl am 24. März erhielten Bussenius 6163, Knörcke 6047, der Sozialdemokrat 1928 Stimmen; 9 Stimmen waren zersplittert.

Der Wahlsieg der freisinnigen Volkspartei hat alle Erwartungen weit übertroffen. Der ganz ländliche Wahlkreis Torgau-Liebenwerda ist im Reichstag nur in den Jahren 1885—87 liberal vertreten gewesen. Unser jetziger Wahlsieg ist um so erfreulicher, als die Conservativen nach der Hauptwahl kolossale Anstrengungen gemacht haben, den Wahlkreis zu behaupten. Nach dem für sie verblüffenden Ergebniß der Hauptwahl hatten die Conservativen auf ihre Reserven gepocht und hofften zur Stichwahl mit etwa 7000 Mann anrücken zu können; die Sache kam aber anders. Die Reservemannschaften haben sich in überwiegender Zahl auf die Seite des freisinnigen Kandidaten gestellt, trotzdem der Führer des Bundes der Landwirthe, Herr v. Plötz-Döllingen selber im Kreise ansässig ist, zahlreiche Redner der conservativen Parteien den Wahlkreis bereisten und Wahlaufrufe und Flugblätter mit allerlei Lügen und Beschimpfungen der freisinnigen Volkspartei verbreitet wurden. Darin wurde u. A. behauptet, die Freisinnigen wollten „die Macht der Krone" zerstören, „ein Parlamentsheer" schaffen und dem Kaiser den „Oberbefehl über die Armee nehmen." Die Landwirthschaft solle durch das ausländische Getreide ruinirt werden. Viehseuchen, gegen welche die Freisinnigen die Sperre verweigere, würden die deutsche Viehzucht zu Grunde richten. Die Macht und das Ansehen Deutschlands werde dem Auslande preisgegeben, weil man trotz der großen Flottenrüstungen in Frankreich im Reichstage nicht einmal zwei Kreuzer bewilligen wolle. Besondere Aufrufe waren an die Handwerker gerichtet zu Gunsten der Zwangsinnungen. Ein besonders schmähliches Flugblatt leistete Herr v. Plötz in eigener Person als Verfasser. Der freisinnige Kandidat Knörcke wurde darin verdächtigt in Bezug auf die Gründe, aus denen er 1873 sein geistliches Amt verlassen habe. Die Torgauer suchte man noch besonders gegen die Freisinnigen aufzubringen, indem man ausführte, daß die freisinnige Volkspartei gegen die Verlegung des Husaren-Regiments von Merseburg nach Torgau im Reichstage gestimmt habe. Im Falle der Wahl Knörcke's würden die Husaren nach Merseburg zurückverlegt und die Garnisonstadt Torgau dadurch zu Grunde gerichtet werden.

Es hat alles nichts geholfen. Der Wahlkreis hat die Konservativen kläglich abfallen lassen. In Döllingen, wo man das Verständniß des Herrn v. Plötz für landwirthschaftliche Dinge am besten schätzen kann, und gerade deshalb kein Einwohner zum Bunde der Landwirthe gehört, hat auch in der Stichwahl die Mehrheit für den freisinnigen Kandidaten gestimmt. Bei der Hauptwahl wurden von 110 Wahlberechtigten in Döllingen 50 Stimmen für Knörcke, 43 für Bussenius und 2 für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben. In der Stichwahl stieg die Stimmenzahl für Knörcke auf 59 Stimmen, während Bussenius nur 42 Stimmen erhielt, also noch eine Stimme verlor.

Daß der freisinnige Kandidat in der Stichwahl weit mehr Stimmen erhalten hat, als in der Hauptwahl der freisinnige und der sozialdemokratische zusammen, erscheint um so wunderbarer, als im Wahlkreise bisher keine Spur einer freisinnigen Organisation vorhanden gewesen ist. Weder bestand dort ein liberaler Verein noch erscheint dort eine liberale oder gar freisinnige Zeitung. Den Sieg hat die Wählerschaft selbst errungen, die mit Eifer für den freisinnigen Kandidaten eintrat. Hier hat sich wieder einmal deutlich gezeigt, daß der Wahlausfall weniger von Reden, die von freisinniger Seite nur in geringer Zahl gehalten werden konnten, abhängt als von der Arbeit im Kleinen durch Heranziehung und Bearbeitung der einzelnen Wähler.

Der neue Wahlsieg reiht sich würdig den Wahlsiegen der freisinnigen Volkspartei in Löwenberg, Ruppin-Templin, Lennep-Mettmann und Eisenach an. Seit den allgemeinen Wahlen von 1893 hat die freisinnige Volkspartei alle bisherigen Wahlkreise für welche Ersatzwahlen nothwendig wurden behauptet und Löwenberg, Lennep-Mettmann und nun Torgau-Liebenwerda hinzugewonnen, sodaß die Reichstagsfraktion jetzt 26 Mitglieder zählt.

Ueberall im Reiche wird dieser neue Wahlsieg erfrischend und belebend auf die Parteigenossen zurückwirken, dieselben ermuntern und stärken in den Vorbereitungen für die neuen allgemeinen Wahlen. Für diese haben die wiederholten Niederlagen der Konservativen und Freikonservativen bei allen Ersatzwahlen eine ganz besondere Vorbedeutung. Die Freikonservativen haben schon früher Elmshorn verloren und jetzt ist ihnen außer Schwetz auch Torgau verloren gegangen. Die conservative Partei verlor hintereinander die Wahlkreise Plauen, Kolberg, Halle-Herford, Löwenberg, Schlettstadt, Mörs-Rees. Das sind neun verlorene Wahlkreise, denen kein einziger Gewinn gegenübersteht.

Möge besonders die freisinnige Wählerschaft im Osten aus dem neuen Wahlsiege ersehen, daß die Eroberung bisher conservativ vertretener Wahlkreise gelingen kann, wenn nur die vorhandenen Kräfte angespannt werden. Dazu ist allerdings erforderlich, daß das Interesse an politischen Dingen auch zu gewöhnlichen Zeiten und nicht nur bei Wahlen wach erhalten wird.

Die Ausführungsbestimmungen zum Lehrerbesoldungsgesetz.

Die Ausführungsbestimmungen zum Lehrerbesoldungsgesetz sind endlich auch der Oeffentlichkeit übergeben worden. Das ziemlich ausführliche Schriftstück ist vom 20. März datirt. Ein Blick auf den ministeriellen Erlaß genügt aber, um sich zu überzeugen, daß in dem Besoldungsgesetz trotz der langen und sorgfältigen Berathungen noch außerordentlich viele Punkte enthalten sind, die der Erläuterung bedürfen.

Im Allgemeinen werden allerdings die Lehrer enttäuscht werden. Die Bestimmungen enthalten keinerlei zahlenmäßige Angaben, weder in Bezug auf das Grundgehalt, noch in Bezug auf die Alterszulagen und die Miethsentschädigung. Eine Vereinbarung gewisser Normen für die über die Mindestsätze hinausgehenden Gehälter soll erst auf Provinzialkonferenzen getroffen werden. Solche Konferenzen sind bereits während der Amtszeit des Grafen Zedlitz 1891/92 zusammengetreten. Eine Verfügung des Ministers, die Berufung dieser Konferenzen betreffend, soll demnächst ergehen.

Daß das Gesetz mit dem 1. April d. J. nicht vollständig in Wirksamkeit treten konnte, war vorauszusehen. Der Minister bestimmt, daß, abgesehen von den Fällen, in denen die im Gesetz festgelegten Mindestsätze noch nicht erreicht sind, vor der Hand die bisherigen Gehälter zur Auszahlung kommen. Die Gemeinden haben somit die Alterszulagen vorschußweise zu leisten. Spätestens am 1. Oktober glaubt der Minister die Abrechnungen zwischen den Gemeinde-, Alterszulage- und Staatskassen zum Abschluß zu bringen. Bei der Einziehung der von den Gemeinden zu zahlenden Alterszulagekassenbeiträge sollen zunächst die Einheitssätze von 337 beziehungsweise 184 Mark zu Grunde gelegt werden.

Ueber die Höhe der in Aussicht zu nehmenden Gehälter enthalten die Bestimmungen eine Reihe von Andeutungen. Es sei zu berücksichtigen, heißt es in dem ministeriellen Reskript, daß im Jahre 1890 durch Ausdehnung der staatlichen Alterszulagen auf Orte, in denen sie früher gar nicht gewährt wurden, und seitdem in einer großen Zahl von Gemeinden durch Erlaß neuer Besoldungsordnungen das Einkommen der Volksschullehrer neu gestaltet worden ist und zum Theil sehr erhebliche Aufbesserungen erfahren hat. Insbesondere heben die Bestimmungen hervor, daß da, wo gegenwärtig schon in der Gewährung von communalen Alterszulagen das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen angemessen gestaltet ist, es nicht verlangt werden könne, daß das Gehalt um den Betrag der in den mittleren und kleinen Gemeinden gesteigerten Staatsleistungen erhöht werde. Der Minister vernichtet damit die Hoffnungen von vielen Tausenden von Lehrern, die erwartet hatten, daß die neuen Staatsleistungen, die ja bekanntlich zu einem nicht geringen Theile auf Kosten der großen Städte den kleinen Gemeinden zufließen, hier zur Besserung der Lehrergehälter verwandt werden würden. Der Minister hält dies aber nicht für nöthig. Die Gelder werden also zum Theil in den Kassen der kleinen Gemeinden versinken. Wenn die Regierung das früher gesagt hätte, so würden die Vertreter der großen Städte sich wahrscheinlich, und mit Recht, noch mehr gegen die bekannte ungerechte Behandlung gesträubt haben.

Für weite Kreise der Lehrerschaft von einschneidender Bedeutung ist die Bestimmung, daß gleichartige Lehrer- und Lehrerinnenstellen an demselben Orte ein gleiches Diensteinkommen erhalten sollen. Damit werden alle Stellengehaltsordnungen beseitigt und das reine Alterszulagensystem eingeführt. Diesem Vorgehen darf man rückhaltslos zustimmen, nicht aber den damit in Zusammenhang stehenden Anordnungen, daß auch bei der Ausführung des Gesetzes das Hauptgewicht auf die Alterszulagen und nicht so sehr auf die Grundgehälter gelegt werden solle. Das erscheint uns als eine sehr einseitige Besoldungspolitik. Den jüngeren unter den Beamten ist damit nicht abgeholfen, daß sie nach zwei oder drei Jahrzehnten einmal ein auskömmliches Gehalt haben, sondern es kommt darauf an, daß das Einkommen von Anfang an ein entsprechendes ist.

Unseren vollen Beifall findet es, daß der Minister auch bei dieser Gelegenheit die Abtrennung der niederen Küsterdienste in Erinnerung bringt und auf den entsprechenden Erlaß vom 27. Febr. 1894 hinweist.

Sehr wenig befriedigend ist indessen die Auslegung des bekannnten Wohlverhaltungsparagraphen. Die Neugewährung der Alterszulagen kann bei unbefriedigender Dienstführung versagt werden. „Unbefriedigende Dienstführung" kann aber „sowohl in dem amtlichen wie in dem außeramtlichen Verhalten gefunden werden," und trotzdem besagt der Erlaß: „Ob es nothwendig ist oder sich empfiehlt, vor Anordnung derselben den Betheiligten selbst über die gegen seine Dienstführung zu erhebenden Ausstellungen zu hören, wird aus der Lage des einzelnen Falles zu entscheiden sein." Also Entziehung einer jährlichen Einnahme von 100—200 Mark ist möglich wegen „außeramtlichen Verhaltens", und es ist nicht in jedem Falle nothwendig, daß der davon Betroffene gehört wird. Das kann gut werden! Anträge auf Entziehung der Zulagen können nach Ansicht des Ministers stellen: die Ortsschulbehörde, der Landrath — das wird bei „schlechten Wahlen" gewiß gern geschehen —, der Bürgermeister und der Kreisschulinspektor. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Die Regierung kommt selbstverständlich auch noch hinzu. Macht unter Umständen fünf Sicherheitswächter. Wirklich etwas viel!

Die Vorschriften über die Bewerthung der Miethsentschädigungen, des Brennmaterials und der Ackernutzung ändern an dem Bestehenden nicht viel. Die Miethsentschädigungen sollen nach den für eine Lehrerfamilie für angemessen erachteten Wohnräumen bemessen werden, und es wird bemerkt, daß die von den Lehrern und Lehrerinnen gezahlten Wohnungspreise den besten Anhalt geben werden. Beim Acker und Brennmaterial soll eine Neueinschätzung möglichst vermieden werden, und der Minister bringt in Erinnerung, daß der Lehrer den Acker nicht so vortheilhaft ausnutzen könne wie ein Bauer.

In dem Reskript wird noch für verschiedene Einzelheiten eine spätere Regelung in Aussicht gestellt. Daß die Bestimmungen überall als eine zweckmäßige Grundlage für die Neuregelung sich erweisen werden, kann man bezweifeln. Viele Gemeinden werden nun wahrscheinlich die in Aussicht stehenden Provinzialkonferenzen abwarten wollen, ehe sie ein Gehaltsstatut aufstellen. Von den letzteren aber ist nicht zu erwarten, daß sie überall zeitgemäße Gehaltsbeträge in Vorschlag bringen. Es dürften wie im Jahre 1891—92 insbesondere im Osten recht minimale Sätze für ausreichend erachtet werden, und wenn nicht die Gemeinden aus eigener Initiative an die Sache herangehen, wird in manchen Landestheilen der Stand der Volksschule eine Besserung nicht erfahren. Wir hoffen aber, so schreibt das „Berl. Tagebl.", daß die Gemeinden für die ihnen zufließenden Staatsbeiträge keine bessere Verwendung zu finden wissen werden als eine Hebung ihrer Jugenderziehungsanstalten, und daß sie selbst da, wo die Provinzialkonferenzen, an deren Spitze auch manchmal ein Puttkamer steht, die zeitgemäßen Ansprüche verkennen sollten, eine befriedigende Regelung der Lehrergehälter vornehmen werden.

An der Bahre Stephans.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Staatssekretär von Stephan wird am Sonntag um 12½ Uhr im Lichthofe des neuen Postmuseums an der Ecke der Leipziger- und Mauerstraße in Gegenwart des Kaiserpaares stattfinden. Sie wird eingeleitet durch einen Gesang des Domchors. Die Trauerrede hält der Oberhofprediger Dryander. Deputationen sämmtlicher Postbezirke werden zugelassen. Der Trauerzug wird eröffnet durch Postillone, welche Trauermärsche blasen. Es folgen die Unterbeamten, dann die Beamten der Postbezirke Berlin, die Deputationen von außerhalb und die Beamten des Reichspostamts. Darauf kommt der Wagen mit den Ordenskissen, dem der Leichenwagen folgt. Hinter dem Leichenwagen werden die Kranzspenden getragen und gefahren. Der Wagen mit dem Kaiserpaar eröffnet das Trauergefolge, daran reihen sich die Gefährte der anderen Fürstlichkeiten, der Angehörigen und der Geistlichen. Die leidtragenden Korporationen und die Deputationen der Fabriken 2c. beschließen den Trauerzug. In der Nähe des Kirchhofes bilden die vorausgezogenen Beamten und Unterbeamten Spalier, den Friedhof selbst werden nur die Fürstlichkeiten, die höchsten Beamten und die Familienangehörigen des Entschlafenen betreten.

* * *

Der Kaiser richtete an Frau von Stephan folgendes Beileidstelegramm:

Ihrer Excellenz Frau Dr. von Stephan hier.

So ist denn die bange Besorgniß, daß Gott der Herr dem theuren Leben Ihres Herrn Gemahls in Mitten seiner vollen Schaffenskraft ein Ende setzen werde, zur traurigen Gewißheit geworden. Was Sie und die Ihrigen in dem Verewigten verloren, das empfinden Sie selbst am tiefsten, aber zu Ihrem Troste muß es gereichen, daß mit Ihnen um den Entschlafenen Ihr Kaiser und König, das Vaterland und die Welt trauern. Wie die Geschichte die Erinnerung seiner genialen Schöpfungen bewahren wird, so werden Mir die hohen Verdienste, die er sich um das Vaterland erworben, und die unentwegte Treue, die er unter vier Königen und drei Kaisern bis zum letzten Athemzuge bethätigt hat, allezeit unvergessen sein. Möge Gott der Herr Ihnen und den Ihrigen die ganze Fülle Seines Trostes spenden!

Wilhelm, I. R.

Das Telegramm des Reichskanzlers lautet:

Excellenz Frau von Stephan.

Mit tiefer Betrübniß habe ich die Nachricht vom Ableben Ihres theuern, auch von mir hochverehrten Gemahls erhalten. Mit Ihnen, gnädigste Frau, betrauert das deutsche Vaterland den Verlust eines seiner verdienstvollsten und genialsten Männer, dem es vergönnt war, in großer Zeit Großes zu leisten.

Fürst zu Hohenlohe.

Deutschland.

Berlin, 9. April. Zur Handwerkervorlage und dem Beschluß der Handwerkercommission im Reichstag schreiben die offiziösen „Berl. Pol. Nachr.", Der preußische Entwurf von Berlepsch habe „immerhin einen Werth auf die Anschauung der Handwerker selbst gelegt. In dem Entwurfe des Bundesraths ist diese Seite nur erweitert worden. Nach ihm sollen die Handwerker selbst über ihr Los entscheiden. Und nun will der Reichstag diesen Weg völlig verlassen! Es wird das um so peinlicher empfunden, als gerade die Parteien, die für das korporirte Handwerk eintreten, die Rechte, die der Bundesrath den Handwerkern selbst einräumen will, diesen nehmen und sie in die Hand der Behörden legen wollen, obschon dazu weder in dem preußischen noch in dem Bundesrathsentwurfe irgend ein Anknüpfungspunkt gegeben war. Dieser völligen Neuerung gegenüber, die doch von dem Handwerk als Gesammtheit kaum als eine Verbesserung seiner sozialen Stellung empfunden werden dürfte, kann nur wiederholt werden, daß die Vorlage, wie sie der Bundesrath an den Reichstag gebracht hat, ein Compromiß darstellt, das nach langen und schwierigen Verhandlungen erzielt worden ist.

— Der Kaiser hat am Freitag einen längeren Vortrag des Reichskanzlers in dessen Amtswohnung entgegengenommen.

— Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. dem Gesetzentwurf, betr. den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte, die Zustimmung ertheilt und einen Antrag Preußens, wonach die Bundesregierungen ersucht werden sollen, anzuordnen, daß im amtlichen Verkehr, sowie bei dem Unterricht in den öffentlichen Lehranstalten als Bezeichnung für 100 kg das Wort „Doppelzentner" mit der Abkürzung „dz" in Anwendung gebracht wird, angenommen.

— Graf Caprivi ist heute, von seinem Gute Skyren kommend, in Berlin eingetroffen.

— Das Staatsministerium trat am Freitag Nachmittag im Dienstgebäude unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

— Daß in der Greizer Fahnenaffäre vom Kaiser an den Fürsten Heinrich XXII. Reuß ä. L. ein Handschreiben gerichtet worden sei, wird dem „Leipz. Tagebl." von wohlunterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet.

— In Bielefeld haben die Stadtverordneten sich auch an der Centenarfeier betheiligt. Eine Anzahl Bismarck-Fanatiker, an deren Spitze der Abg. Rechtsanwalt Clasing steht, haben in der Stadtverordnetenversammlung den Versuch gemacht, den Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Bock zu koramiren, weil er bei der Centenarfeier nicht auch einen Trinkspruch auf den Fürsten Bismark ausgebracht habe. Sie beantragen zu diesem Zwecke die Verlesung eines Schriftstücks, welches eine Mißbilligung des persönlichen Verhaltens des Vorsitzenden bei der Feier auf dem Johannisberge zum Ausdruck brachte. Der Vorsitzende ließ diese Verlesung nicht zu, weil er eine Disziplinargewalt der Unterzeichner über seine Person nicht anerkennen könne und der Antrag gesetzwidrig sei, da derselbe zu einer Verhandlung über die Gesammtpolitik des Fürsten Bismarck in der Stadtverordnetenversammlung Veranlassung geben müsse, was den Aufgaben der Stadtverordnetenversammlung nicht entspreche. Darauf rückten sieben Stadtverordnete aus der Versammlung aus und machten dieselbe für diese Sitzung beschlußunfähig. Fürwahr ein lächerliches Gebahren!

Ausland.

Frankreich.

— Die Wiederauffrischung des Panamaskandals machen sich besonders die französischen Sozialdemokraten zu Nutze. In der Deputirtenkammer brachte am Donnerstag Sembat (Sozialist) den Antrag ein auf Einsetzung eines aus der allgemeinen Volkswahl hervorgegangenen Nationalschwurgerichtshofes, welcher den Auftrag haben soll, Beamte, Deputirte und Minister, die angeklagt sind, aus ihren Mandaten beziehungsweise ihren Stellungen unerlaubten Vortheil gezogen zu haben, abzuurtheilen und welcher eine Untersuchung über den Ursprung der großen Vermögen anstellen soll. Sembat beantragte die Dringlichkeit für seinen Antrag. Der Justizminister Darlan sprach gegen den Antrag, der einen beschimpfenden Angriff auf die Rechtschaffenheit des Landes in sich schließe. — Pourquéry stellte die Vorfrage gegenüber diesem Antrag. Dieselbe wurde mit 355 gegen 127 Stimmen angenommen. Das bedeutet also eine Nieder-

lage des Justizministers. Der Soz'alist Rouanet wird am Sonnabend beantragen, daß die Aussagen des Untersuchungsrichters de Poilevin vor der Immunitätskommission im Amtsblatt veröffentlicht werden.

Amerika.

Nach Kuba wird aus den Vereinigten Staaten fortdauernd Kriegsmaterial geliefert. Dem „New-York Herald" wird aus Jacksonville gemeldet, daß es am Dienstag Nacht dem Freibeuterdampfer „Bermuda" gelungen sei, mit einer großen für Kuba bestimmten Expedition von dort auszulaufen. Der Dampfer „Kate Spencer", welcher die Leichterschiffe mit der Munition für die „Bermuda" außerhalb des Hafens bugsirt hatte, sei von den Behörden beschlagnahmt worden. Die „Bermuda" werde die Küste der Provinz Santa Clara anlaufen.

— Die Revolution in Uruguay macht Fortschritte. Die revolutionäre Partei ist nunmehr thatsächlich im Besitz des östlichen Teiles von Uruguay und belegt die von der brasilianischen Seite her kommenden Güter mit Zoll. Eine beträchtliche Zahl von Blancos steht in geringer Entfernung von Montevideo. Der Kriegsminister Diaz hat seine Entlassung eingereicht. Die Zolleinkünfte für die letzten 6 Monate zeigen eine Abnahme von mehr als einer Million P. gegenüber den Einkünften im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 10. April 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 11. April: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, milde; für Montag, den 12. April: Wolkig normale Temperatur, strichweise Regen, lebhafte Winde.

Discontermäßigung Bei der Reichsbank ist heute der Discont auf 3 pCt., der Lombardzinsfuß auf 4 pCt. bezw. 3½ pCt. auf Darlehn gegen Verpfändung deutscher Staatspapiere herabgesetzt worden.

Der Turnverein unternimmt morgen, Sonntag, eine Turnfahrt nach dem Geizhals. Der Abmarsch erfolgt Nachmittags 2 Uhr vom Kleinen Exercierplatz.

Jubiläum. In heutiger Zeit wird — und zwar zumeist mit Recht — über die selten vorhandene Seßhaftigkeit der gewerblichen Arbeiter geklagt, daß es uns erwähnenswerth erscheint, mitzutheilen, daß unser Metteur, Herr Emil Schmidt, heute vor zwanzig Jahren in unser Geschäft eintrat und demselben ununterbrochen seine Thätigkeit gewidmet hat.

Der Palmsonntag eröffnet die heilige Woche, der Gedenktage der „Marterwoche", in welcher schon Kaiser Konstantin der Große alle geräuschvolle Werktagsarbeit verbot. Der Tag erinnert bekanntlich an den Einzug des Heilandes in Jerusalem und an die Palmen, die das Volk dem „König der Juden" auf den Weg streute. Der Palmsonntag ist der letzte Sonntag in der Fastenzeit, im römischen Missale dominica in palmis genannt und führt seinen Namen von der Palmenweihe, welche in der griechischen und römischen Kirche zum Andenken an den Einzug Christi in Jerusalem auch heute noch vorgenommen wird. Die geweihten Zweige — in den südlichen Ländern entnimmt man sie den Palmen oder den Oelbäumen, im Norden anderen Pflanzen, bei uns werden allgemein die mit den Blüthenkätzchen besetzten Weidenruthen dazu verwendet — werden dann während der Verlesung der Leidensgeschichte Jesu und des Evangeliums in die Hand genommen und von den meisten Gläubigen später zu Hause aufbewahrt. Als bedeutsames Zeichen des Palmsonntages figuriren überall in Deutschland die „Palmen", wie die mit den „Kätzchen" besetzten Weidenruthen volksthümlich genannt werden und in Stadt und Land dienen sie zum Schmuck des Zimmers. In der Bauernstube steckt man die Bündel der zarten Triebe hinter den Spiegel, in der Stadt werden sie in kleinen Sträußen ausgeboten. An manchen Orten begnügt man sich nicht bloß mit diesen „Kätzchen", namentlich die junge Welt verschönert sich den Strauß gern mit noch seltenen „Maien", mit Buchsbaum, Wachholder oder bunten Bändern; hier und da begleiten ihn, wenn er der Liebsten in's Haus gesandt wird, Eier und Nüsse.

Die Osterferien haben für die Schuljugend begonnen und mit Jubel über die Versetzung und guten Censuren erschallt, wo diese eingekehrt sind! Nicht überall ist das der Fall, aber am Ende hilft das feste Versprechen der Besserung auch über die unangenehmen kritischen Tage fort. Es war ein banges und anstrengendes Vierteljahr, welches hinter der Jugend liegt, und die Erholung der Osterzeit, die uns hoffentlich ein sonniges Frühlingswetter bringt, ist Lehrern wie Schülern von Herzen zu gönnen. Die Osterferien sind aber auch die gegebene Zeit, in der sich die Eltern, deren Söhne höhere Schulen besuchten und in Folge schwacher Befähigung nicht von der Stelle kommen, es überlegen können, ob nicht eine Unterbringung in einer anderen Schule vortheilhaft ist. Es gilt dies namentlich von Schülern der Gymnasien, deren Anlagen für ein gelehrtes Studium nicht recht ausreichen. Jeder weiß, wie unendlich überfüllt diese gelehrten Berufe sind, wie außerordentlich hohe Ansprüche gestellt werden, und wie das sogenannte „Gelehrten-Proletariat" immer mehr wächst. Es giebt nichts Schlimmeres als einen jungen Mann, der auf seiner klassischen Bildung fußt, und der nun doch nicht von der Stelle kann, weil er nicht den Ansprüchen genügt, die einmal aufgestellt werden. Niemand ist heute zu gut, Gewerbetreibender zu werden, mit Fleiß und praktischem Geschick ist ihm in jedem Gewerbe möglich, sich eine Existenz und eine geachtete Lebensstellung zu verschaffen. Man dränge Niemand auf Wege, die er nicht gehen kann!

Der Osterhase und das Osterei zieren jetzt in mancherlei Gestalt die Schaufenster der Conditoreien und erregen natürlich bei der Jugend großes Interesse, welches sich in den kleinen Herzen bis zu einem „verzehrenden" Verlangen steigert. Der Osterhase scheint aus unseren afrikanischen Provinzen importirt zu sein, wenigstens erinnert sein schwarzes Chokoladenfell unwillkürlich an die Hautfarbe unserer Kameruner Landsleute, nur vereinzelt trifft man unter den schwarzen Osterhasen den gelblich-braunen, nordischen „Lampe". Das Osterei mit seiner zuckersüßen Schale trägt reichen Schmuck und ist nicht nur in allen Größen zu haben, sondern wird auch zu reizenden Arrangements verwendet, zu deren Vervollständigung sich der auch noch Osterhase „Vorspann-Dienste" leisten muß. Während unsere kleinen Leckermäuler jetzt oft an den Zehenspitzen stehend, die Schaufenster belagern, werden unsere Damen, junge und — weniger junge, gegenwärtig mit unwiderstehlicher Gewalt vor den Schaufenstern der Putzwaarengeschäfte zum Stehenbleiben veranlaßt. Mit leuchtenden Augen betrachten sie die neuen Frühlingshüte mit ihren Bergen von Flieder, Veilchen, Primeln und Rosen. Wahl macht Qual, und ein Hut ist immer schöner als der andere. Indessen die Damen wissen sich zu helfen, wozu wäre denn der Spiegel? Das Exemplar, das der Holden „so reizend" steht, ist bald ermittelt und Papa kann es bewundern und — berappen.

Interessante Münzen. Von einem Freunde unseres Blattes werden uns einige interessante Münzen bezw. Denkmünzen vorgelegt, die auf die Geschichte unserer guten Stadt Elbing Bezug haben und wegen ihrer Seltenheit zum Theil von großem numismatischem Werth sind. Die eine Münze ist ein polnischer Thaler aus dem Jahre 1635. Ihre Vorderseite zeigt das Bildniß des Polenkönigs Wladislaus IV., umgeben von dessen Titeln in einer nur dem Numismatiker oder Historiker geläufigen Abkürzung. Die Umschrift soll heißen: Vladislaus IV. Dei gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masowiae, Samogetiae, Livoniae, nec non Suecorum, Gothorum, Vandalorum Hereditarius Rex. Die Rückseite zeigt das Wappen der Stadt Elbing umgeben von einem Kranz und der Inschrift: Elbinga inter arma servata. 1635. — Elbing, das 1466 unter polnische Herrschaft gekommen war, wurde in den Kriegen zwischen Schweden und Polen am 15. Juli 1626 von den Schweden unter Gustav Adolf besetzt, ohne daß sie erheblichen Widerstand fanden. Gustav Adolf, der schon Tags darauf nach Marienburg gezogen war, ließ sofort die Befestigungen der Stadt erweitern, wodurch die letztere bedeutende Lasten zu tragen hatte. Dazu kam, daß Elbing die schwedische Besatzung bei der damals herrschenden Theuerung zu unterhalten hatte und bedeutende Summen als Contribution entrichten mußte. Am 26. September 1629 wurde zu Altmark bei Stuhm zwischen Schweden und Polen ein Waffenstillstand auf 6 Jahre geschlossen, nachdem Gustav Adolf bereits am 25. September nach Schweden übergesetzt war. Die Schweden blieben indeß noch im Besitz von Elbing, Braunsberg, Pillau und Memel, sie räumten diese Städte erst und opferten alle Eroberungen in Preußen, als der Altmarker Waffenstillstand am 11. September 1635 zu Stuhmsdorf bei Stuhm auf 26 Jahre erneuert wurde. Am 16. September wurde dies mit Paukenschlag und Trompetenschall und Geschützsalven in Elbing öffentlich verkündigt. Die schwedische Besatzung verließ Elbing in den ersten Tagen des Jahres 1636; am 15. Januar wurde von 4 polnischen Commissarien den Elbingern der Huldigungseid abgenommen; bald darauf erhielten die Elbinger vom König von Polen die Bestätigung aller Privilegien. — Die beiden anderen Münzen sind Erinnerungsmedaillen an die Eroberungen Elbings durch Peter den Großen während des nordischen Krieges. Beide Münzen tragen auf der einen Seite das vorzügliche Reliefbildniß Peters des Großen mit der Umschrift PETRUS ALEXJJ FIL. D. H. RUSS JMP M. DUX MOSCOVIAE Die Rückseite der einen Münze nimmt in der Mitte ein Plan der Stadt Elbing ein, im Vordergrunde sehen wir rechts einen Soldaten, der eine Leiter an eine Mauer anlegt, links einen Mann, der vor Schreck hierüber zu Boden stürzt, ein Gefäß mit Wasser fallen läßt und mit den Händen die Geberde des Schrecks macht. Ueber diesem Mittelbilde steht ELBINGA MARTIALI JNDUSTRIA CAPTA, d. h. die Eroberung Elbings durch Kriegslist. Darunter DIE X. FEBR. S. V. Während des nordischen Krieges war Elbing am 13. Oktober 1703 durch Uebergabe nach einem starken Bombardement wieder in den Besitz der Schweden gekommen. Während Karl XII. nach seiner Niederlage bei Pultawa in der Türkei weilte, gingen fast sämmtliche Besitzungen der Schweden in Deutschland verloren. Im polnischen Preußen hielten sie nur noch Elbing besetzt; die schwedische Regierung sah aber auch den Fall dieser Stadt voraus und bot sie daher dem König von Preußen in der Hoffnung an, ihn dadurch sich zu verpflichten u. auf ihre Seite herüberzuziehen; der dänische Postmeister in Hamburg Erlend hielt jedoch die betreffende Depesche zurück und beförderte sie erst, nachdem er das Kopenhagener Kabinet in Kenntniß gesetzt hatte, welches schleunigst davon die Russen benachrichtigt. Diese beschlossen nun, sich Elbings durch einen Handstreich zu bemächtigen. General von Nostiz zog in aller Stille Truppen zusammen, und am 8. Febr. 1710 Morgens 6 Uhr ließ er auf vier verschiedenen Stellen Elbing angreifen. Die aufgeeisten Stadtgräben wurden mit Faschinen angefüllt und die Wälle mit Sturmleitern erstiegen. Zuerst erfolgte die Eroberung der Neustadt. Mit den sich nach der Altstadt zurückziehenden Schweden drangen gleichzeitig die Russen in die Altstadt ein und konnten nicht mehr zurückgeworfen werden. Die schwedische Besatzung, etwa 800 Mann stark, gerieth in Kriegsgefangenschaft. Der Verlust der Russen betrug 150 Mann, derjenige der Schweden 8 Mann. Die Russen verübten anfangs manche Excesse, General v. Nostiz aber hielt strenge Mannszucht und ließ 10 Mann aufhängen. Elbings Einnahme wurde von den Russen durch verschiedene Festlichkeiten gefeiert. Im Besitz der Russen blieb die Stadt bis zum 25. Okt. 1712; dann kam ein sächsisches Kürassierregiment an ihre Stelle. — Die Rückseite der zweiten Denkmünze trägt in der Mitte den russischen Doppeladler, umgeben von den Plänen der Städte Reval, Viborg, Riga, Arensburg, Carela, Pernau, Dünamünde, Elbing mit dem Datum der Eroberung. Bei Elbing ist als Tag der Eroberung der 7. Febr. angegeben. Diese Seite der Münze trägt ferner die Jahreszahl 1710 und die Bemerkung: Plenis successibus annus.

Skelettfunde. Bei Erdarbeiten in der Alten Jacobsstraße fand man kürzlich menschliche Gebeine und Schädel, wovon ein Theil Herrn Prof. Dorr für das hiesige Alterthumsmuseum übergeben wurde. Die Knochenreste stammen wahrscheinlich von dem Kirchhof der Jacobskirche her, die im Jahre 1256 als Filiale der Nicolaikirche in der Nähe der heutigen Jacobsstraße gegründet wurde und bis zum Jahre 1601 bestand, dann aber Befestigungswerken weichen mußte. Der verstorbene Direktor Toeppen schreibt hierüber nach alten Quellen in seiner „Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing": „Den 29. May 1600 hat man in Elbing angefangen, vor dem Schmiedethor einen Wall zu karren und daselbst eine Pastey zu legen." Diese Bauten machten nun aber an der Ostseite der Stadt eine bedeutende Erweiterung des Glacis erforderlich. Wie früher der westliche Theil der Neustadt, so mußten jetzt auf der altstädtischen Mühlendammvorstadt die Häuser am Graben, ein Theil der Sturmschen Straße und die Jacobskirche niedergerissen werden: „man hat an der Jacobskirche gebrochen vom 24 Februar bis auf den 23. März 1601." Die Leichen des Jacobskirchhofs nebst ihren Denksteinen wurden nach dem Kirchhof der H. Leichnamskirche geführt.

Rücksichtslosigkeit. Wenn das Publikum auf die Radfahrer nicht gut zu sprechen ist, so hat es dazu manchmal berechtigten Grund. Besonders sind es jüngere Radfahrer, die oft rücksichtslos dahinjagen und einen Unterschied zwischen Bürgersteig und Fahrstraße nicht machen. So wurde gestern Abend ein alter Herr von einem Radler mit großem „Geschick" umgefahren, trotzdem ersterer sich am äußersten Rande des Fahrweges befand und der Radfahrer die ganze Holländer Chaussee zur Verfügung hatte. Wenn der alte Herr auch keinen ersichtlichen Schaden genommen hat, so hätte dieses doch sehr leicht der Fall sein können.

Besitzwechsel. Der Besitzer Herr Peter Lettau in Ellerwald II. Trift hat sein daselbst belegenes Grundstück für den Preis von 27 000 Mk. an den Oekonomen Herrn Johannes Lebrecht Kling in Streckfuß verkauft. Die Uebergabe des Grundstücks erfolgt am 15. November d. Js. — Das Grundstück des Vollziehungsbeamten Herrn William Patschke in Elbing, Am Lustgarten Nr. 3, ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Herrn Joh. Jakob Goertz seit dem 1. April 1897 übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 32 750 Mk. Ferner ist das Grundstück des Tischlers Herrn Gustav Deppke, Brandenburgerstraße 35/36, in den Besitz des Schlossers Herrn Julius Mielitz für den Kaufpreis von 10 000 Mk. seit dem 1. April d. Js. übergegangen, und das Grundstück des Schmied Herrn August Krieger, Ritterstraße Nr. 17, an Herrn Friedrich Groß für den Preis von 12 600 Mk. verkauft worden. Die Uebergabe ist am 1. April 2c. erfolgt.

Wegen gefährlicher Körperverletzung verhaftet und geschlossen dem hiesigen Amtsgericht zugeführt, wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Friedrich Erdmann Mattendorf Nr. 17b Derselbe hatte bekanntlich den Arbeiter Gottfried F. aus der Petristraße mittels Messers einen gefährlichen Stich in der Schulter beigebracht.

Wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beleidigung des Polizei-Sergeanten, wurde gestern Abend der Kesselschmied Paul Koski-Königsbergerstraße 26 vom Control Versammlungsplatz verhaftet. Im Polizei-Gefängniß betrug er sich so ungemüthlich, daß ihm die „Zwangsjacke" angelegt werden mußte. Weil er seinem Bruder befreien wollte, mußte der Arbeiter Wilhelm Koski auch eine Nacht im Polizei-Gewahrsam bleiben.

Zur Bekämpfung der kontagiösen Augenentzündung wird der „Berliner wissenschaftlichen Correspondenz" geschrieben: die kurze Studienreise, welche die beiden bekannten Augenärzte Professor Hirschberg-Berlin und Professor Förster-Breslau, im Auftrage der preußischen Regierung im vorigen Jahre unternommen haben, hat hinlänglich gezeigt, daß die Ausbreitung der kontagiösen Augenentzündung in Ost- und Westpreußen weitaus unterschätzt wurde. Da die Regierung endlich in energischer Weise gegen die Krankheit vorgehen will, so dürften wohl noch in diesem Jahre Specialisten in die verseuchten Gegenden gesandt werden, um nur vor allererst die Ausbreitung der Krankheit möglichst genau festzustellen, wie dies unter anderm in Rußland und Ungarn mit sehr günstigem Erfolge für die weitere Bekämpfung der Krankheit geschehen ist.

„Ob der Schlaf nützlich oder schädlich sei," darüber haben sich die Gelehrten seit langen Jahren nicht einigen können. Für die Nützlichkeit des Schlafes tritt, wie uns das Patent Bureau von B. Reichhold, Berlin, Luisenstr. 24 schreibt, der berühmte Elektriker Tesla ein. Ihm wurde die Frage vorgelegt: „Ist es ratsam, daß ein Mensch sich auf lange Zeit mit wenig Stunden Schlaf begnügt um mehr Arbeit zu leisten?" Tesla antwortete: „Der ist meiner Ansicht nach nicht gut. Jedem Menschen ist eine bestimmte Anzahl Stunden Schlaf für das Wachsein zugetheilt; je weniger er jeden Tag davon braucht, um so mehr Tage werden sie anhalten. Weshalb sollte ein Mensch nicht 200 Jahre leben können und nun den größten Theil der Zeit schlafend zubringt? Der Umstand daß die Neger soviel schlafen wird wohl die Ursache sein, daß sie oft hohes Lebensalter erreichen. Man sagt, daß Gladstone 17 Stunden täglich schlafe, und erklärt es sich auch, daß er bei seinem hohen Alter von großer Geistesfrische ist. Das beste Mittel das Leben zu verlängern, ist, jeden Augenblick, den man nicht unbedingt wachend zubringen muß, zu verschlafen.

Aufruf an alle deutschen Buchhalter! Behufs Begründung eines „Vereins Deutscher Buchhalter", der neben der materiellen vornehmlich auch die geistige Hebung dieses für die Geschäftswelt nützlichsten Standes bezweckt, werden in allen Handels- und Industrieplätzen die Berufsgenossen aufgefordert, ihre Adresse an Direktor Reil, Berlin-Friedenau, zur weiteren Veranlassung einzusenden.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**

Torgau, 10. April. Knörcke erhielt 8983, Bussenius 6326 Stimmen. 13 Orte fehlten noch.

Mainz, 10. April. (Vossische Zeitung.) Die Bürgermeisterei suchte bei der Reichsregierung Unterstützung aus Reichsmitteln nach, zur Wiederherstellung des kurfürstlichen Schlosses.

Wien, 10. April. Die Blätter melden: In der gestrigen Gemeinderathsitzung widmete der Bürgermeister Lueger dem Staatssekretär v. Stephan einen warmen Nachruf, in welchem er besonders die Verdienste des Verstorbenen im Postwesen hervorhob. Der Gemeinderath ertheilte hierauf seine Zustimmung zu der Uebersendung eines Beileidstelegramms an die Vertretung der Stadt Berlin und die Hinterbliebenen Stephans. Lueger widmete auch Brahms einen warmen Nachruf, der Gemeinderath beschloß ein Ehrengrab für Brahms.

Athen, 10. April. 1 Uhr 30 Min. früh. (Havas-Meldung.) Nach einer aus Kalambuka hier eingegangene Privatdepesche hat eine Bande welche dorthin zurückzukehren gezwungen war, ein lebhaftes Gewehrfeuer zwischen den türkischen und griechischen Stationen gehört. Einzelne Depeschen melden, lediglich den Einmarsch dreier Banden von zusammen 3600 Mann. Die Türken haben bei der griechischen Regierung gegen die Besetzung Cretas Protest erhoben.

Athen, 10. April. (Havas-Meldung.) Wie versichert wird, hatten Aufständische beim Ueberschreiten der macedonischen Grenze einen Zusammenstoß mit 2 türkischen Posten. Der Ausgang dieser Begebenheit ist noch unbekannt. Die Aufständischen konnten indessen weiterziehen.

Athen, 10. April. (Havas-Meldung.) Insurgenten überschritten Mittwoch die Grenze. Cypria befand sich ebenfalls unter denselben. Das Ueberschreiten der Grenze erregt außergewöhnliches Aufsehen.

Canea 10. April. Eine Batterie und 650 Russen landeten heute vor Rethymo.

London, 10. April. (Times-Meldung aus Canea). Bei seiner Ankunft in Kissamo sandte der österreichische Admiral Boote von den britischen und österreichischen Kriegsschiffen ans Land, um die muhamedanischen Flüchtlinge abzuholen. Als die Boote sich dem Lande näherten, gaben die Insurgenten mehrere Salven auf dieselben ab. Hierauf eröffneten die Kriegsschiffe ein Bombardement, bei dem sie über 80 Schüsse abgaben. Etwa 30 muhamedanische Frauen und Kinder liefen zum Strande.

London, 10. April. (Times-Meldg. aus Constantinopel.) Der österreichische Botschafter v. Calice hat gestern dem Minister des Äußeren Tewfik Pascha einen Besuch abgestattet, bei dem er die Ansichten der Botschafter, bezüglich der Circulare der Pforte über die cretische Frage zum Ausdruck brachte.

London, 10. April. Blätter melden aus Canea, daß der österreichische Admiral Truppen dort landen ließ, um die Muhamedaner und deren Familien herauszuholen. Insurgenten beschossen die Stadt.

Constantinopel, 10. April. Die Pforte theilte den Botschaftern mit, daß die Commission von Tokat 350 Personen wegen Theilnahme an den jüngsten Ereignissen verhaftet habe. Ferner machte die Pforte den Botschaftern von den drei letzten Circular-Depeschen an ihre Vertreter im Auslande Mittheilung. Diese Circular-Depeschen betreffen die Beschleunigung der Intervention der Großmächte in der griechischen und cretensischen Angelegenheit, damit die Türkei nicht allzu lange ihre Operationsarmee zu unterhalten brauche. Sollte die Intervention, welche durch ihre lange Dauer die Souveränität der Türkei beeinträchtigt, aussichtslos sein, so sei der Pforte frei Hand zu lassen. Schließlich enthielten die Depeschen den Vorbehalt, daß die Autonomie in Creta weder die Integrität noch die Suzeränität der Türken verletzen dürfe.

Elassona 10. April. (Reuter-Meldung). Hier eingegangene Nachrichten melden den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen griechischen Irregulären und türkischen Truppen. Der größere Theil der in Grevena stationirten türkischen Divisionen unter Halki Pascha rückte gegen die in den türkischen Gebieten Eingefallenen vor. Edhem-Pascha wird den sofortigen Vormarsch des türkischen Heeres befehlen. In den Reihen der Angreifer sind griechische Uniformen bemerkt worden. Die Lage wird als äußerst ernst betrachtet. Marschall Edhem-Pascha verbleibt im Hauptquartier in Erwartung weiterer Nachrichten. Der Marschall hat die Divisionsgeneräle angewiesen sich zu sofortigem Vorgehen bereit zu halten. Die Reserve rückt aus dem gefährdeten Lager aus, um näher gegen die Vertheidigungslinie aufzumarschiren.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. April, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse. Besser. Cours vom	9./4.	10./4.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,00
3½ pCt. " "	103,80	103,8[illegible]
3 pCt. " "	98,00	98,10
4 pCt. Preußische Consols	103,90	104,00
3½ pCt. " "	104,00	104,10
3 pCt. " "	98,10	98,20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	10[illegible],20	100,40
Oesterreichische Goldrente	104,5[illegible]	104,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	1[illegible]3,8[illegible]	103,90
Oesterreichische Banknoten	170,50	170,45
Russische Banknoten	216,90	216,80
4 pCt. Rumänier von 1890	88,2[illegible]	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,2[illegible]	63,50
4 pCt. Italienische Goldrente	90,1[illegible]	89,75
Disconto-Commandit	196,50	195,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,50	124,00

Preise der Coursmakler

Spiritus 70 loco . . . . 3[illegible],30 ℳ

Königsberg, 10. April, — Uhr — Min. [illegible]
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissions-[illegible])
Spiritus pro 10,000 L % excl. [illegible]

Loco nicht contingentirt	38,70 ℳ Brief.
April	38,70 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,30 ℳ Geld.
April	38,20 ℳ Geld.

Danzig, 9. April Getreide[illegible]

	ℳ
Weizen. Tendenz: unv.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	152
" hellbunt	140
Transit hochbunt und weiß	119
" hellbunt	112
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz Flau.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	125
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	116
Erbsen, inländische	13[illegible]
" Transit	83
Rübsen inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. April. Spiritus pro 10[illegible]0 Liter contingentirter loco 57,00 bez., —,— Gd., nicht contingentirter loco 37,40 bez., —,— Gd., April-Mai 37,50 bez

Tischwäsche
Bettwäsche
Küchenwäsche
Gardinen
Steppdecken
Corsets
Schürzen.

Niederlage der Bonner Fahnen-Fabrik.

C. Naethler,

Alter Markt 48 ELBING, Alter Markt 48

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.

Bettfedern und Daunen.

Magazin für Lieferung ganzer Braut- und Kinder-Ausstattungen.

Auswärtige Aufträge von 10 Mk. an portofrei.

Oberhemden
Damen-, Herren- und Kinderwäsche
Kragen, Manschetten
Shlipse
Chemisets
Hosenträger
Tricotagen.

Durch das Hinscheiden unseres Vorstandsmitgliedes

Herrn Theodor Lehmann

haben wir einen herben Verlust erlitten.

Derselbe hat länger als 25 Jahre unserer Versammlung angehört und jederzeit dem Dienste der Gemeinde seine beste Kraft in treuer Pflichterfüllung gewidmet.

Sein Andenken wird in unserer Gemeinde in höchsten Ehren gehalten werden.

Elbing, 10. April 1897.

Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung der jüdischen Gemeinde.

Heute verschied nach längerem Leiden

Herr Theodor Lehmann.

Derselbe stand unserem Verein seit Jahren als Curator treu zur Seite. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein eifriges schwer zu ersetzendes Mitglied unseres Vereins. Durch sein umsichtiges, stets hilfbereites Wirken hat er sich über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken erworben.

Elbing, 9. April 1897.

Der Vorstand des israelitischen Krankenpflege- und Beerdigungs-Vereins.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 11. April 1897:

Grosses Concert

von der Kapelle des Herrn Otto Pelz.

Beginn 7½ Uhr. **O. Pelz.** Entree 30 Pfg. **M. Schnee.**

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 16. hj., Abends 6 Uhr:

Charfreitags-Concert

in der St. Marien-Kirche.




Frauen-Turn-Verein Elbing.

Mittwoch, den 14. April cr., Abends 8 Uhr:

Hauptversammlung in der städt. Turnhalle.

Tagesordnung:
Jahresbericht.
Kassenbericht.
Etatsaufstellung.
Neuwahl des Vorstandes.

Zahlreiches Erscheinen ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Montag, den 12. April cr., Abends 8¼ Uhr:

Schluß der Schule des Vereins.

Der Vorstand.

Maibowle

empf. **Adolph Kellner Nachf.**

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Kathol. Arbeiterverein.

Sonntag, den 11. April d. Js., Nachmittags 5 Uhr, im **„Goldenen Löwen“:**

Monats-Versammlung.

Vortrag des Herrn Pfarrer **Rohfleisch.**

Der Vorstand.

Bekanntmachung über Verpachtung von Pflugland.

Am Sonnabend, den 17. d. Mts., wird im Rathhause zu Elbing, Zimmer Nr. 25, folgendes Land zur Nutzung als Pflugland öffentlich meistbietend verpachtet:

a. Wansau circa 6 hectar 66 ar **Vorm. 10 Uhr,**

b. Stadthofwiesen circa 3 hectar 66 ar **Vorm. 10¾ Uhr,**

c. Bürgerpfeil circa 10 hectar 66 ar **Vorm. 11½ Uhr.**

Elbing, den 10. April 1897.

Kämmerei-Verwaltung.

Apfelmarmelade m. Orangen

vorzüglich im Geschmack per Pfund **40 Pfg.** empfiehlt die

Obsthalle

Alter Markt.

! Baar-System! Streng feste Preise!

Zum vortheilhaften Einkauf

empfehle

neue Sendungen

schwarze und couleurte

Kleider-Stoffe

in Seide und Wolle,

Wasch-Stoffe

Batiste, Levantine, Satin

Carreaux-Stoffe

Mousseline, Crêpe, Beige

zu enorm billigen Preisen.

Gustav Jacoby

Alter Markt 40, im früher **Pohl & Koblenz**'schen Lokale.

Infolge meines Prinzips **„Baarsystem“**, bei dem vor Verlusten geschützt bin, sowie in Folge meines **grossen Consums** bin ich in der Lage, meine Waaren aus den leistungsfähigsten Fabriken zu beziehen und zu Preisen zu verkaufen, **wie solche thatsächlich nur in Engros-Geschäften Wiederverkäufern gewährt werden.**

Zu **Pathengeschenken** / Zu **Einsegnungen**

empfiehlt sich das durch seine strenge **Reellität** und **Billigkeit** bekannte

Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-Geschäft

von

Augustin Riebe, Elbing,

53 Alter Markt 53,

Goldschmiede-Werkstätte mit elektrischem Betriebe.

Special-Geschäft für alle Graveur-Arbeiten.

Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

Billigste, aber streng feste Preise.

Lehrlinge können sich melden.

Augustin Riebe, Elbing,

Alter Markt 53.

Zu **Verlobungen.** / Zu **Hochzeitsgeschenken.**

Nr. 98

Havanna-Ausschuss

hochfein in Geschmack und Aroma, **10 Stck. für 75 Pfg.** empfiehlt

Hermann Penner,

Alter Markt 44.

---

1 Lehrling kann eintreten bei **J. Golbeck,** Fleischerstraße 6.

Biere.

Hiesige, sowie fremde Biere offerirt billigst frei ins Haus.

A. Preuschoff,

„Alte Börse“ u. Königsbergerstr. 19.

Sofort! lindert **Denton** bei Zahnschmerz. Carton 50 Pf. Niederlage bei **Fritz Laabs,** Drogerie z. Rothen Kreuz.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 86. — **Elbing, den 11. April 1897.** — **Nr. 86.**

Goethe in Rom.

Seine Begegnung mit der Mailänderin von
C. Gerhard.

Nachdruck verboten.

Aus lichten Schleiern trat siegreich der Mond hervor und übergoß mit silbernem Licht den weithin sich erstreckenden Garten und die auf einer Anhöhe gelegene Villa des Mr. Jenkins in Castel Gandolfo bei Rom. Langsamen Schrittes, unbedeckten Hauptes, den römischen Mantel über den Schultern, durchschritt ein Einsamer die mit Lorbeerbüschen eingefaßten Wege. Dunkles, lockenreiches Haar beschattete eine mächtige gedankenreiche Stirne, glänzende braune, wunderbar schöne Augen waren sinnend in die Ferne gerichtet, während den ausdrucksvollen Mund ein Lächeln umschwebte. Wolfgang von Goethe, seit mehr denn einem Jahre in Italien, fühlte sich dort bereits heimisch. Das Zauberland mit seiner herrlichen Natur, seinen Kunstdenkmälern, seinen großen Erinnerungen hatte ihn ganz in seinen Bann gezogen. Seit wenigen Tagen weilte er in dem reizenden Castel Gandolfo als Gast des reichen englischen Kunsthändlers Mr. Jenkins. Gerne froh unter frohen, hatte er sich doch vor Stunden zurückgezogen, um einsam seinen Gedanken nachzuhängen, den Reiz des warmen Oktoberabends allein zu genießen.

Allmählich blitzten in der Villa die Lichter auf. Angezogen von ihrem Schein, betrat der Dichter die Terrasse derselben und schaute durch die geöffneten Thüren in den Gartensaal. Auf einem Divan saß die berühmte Malerin Angelica Kaufmann im lebhaften Gespräch mit Rath Reiffenstein, am Schachbrett ihr Gatte, der alternde Maler Succi mit Mr. Jenkins, und um den Flügel sammelten sich einige Italiener. Plötzlich wurde Goethe durch ein anmuthiges Bild gefesselt. Zwei junge Mädchen standen im Fensterrahmen in inniger Umschlingung; der Größeren südlich gefärbtes, von dunkeln Haaren umgebenes Antlitz zeigte den reinsten, römischen Typus; lieblich geschnitten war das zarte Oval der Kleineren. Lichtbraune Locken, von einem Korallenkamm gehalten, wallten über den weißen Nacken, aus den tiefblauen Augen strahlte sonnigste Heiterkeit.

Goethe trat rasch in den Saal und näherte sich den Mädchen; in der älteren erkannte er eine römische Nachbarin. Diese stellte ihn ihrer Freundin Maddalena Ricci aus Mailand vor, welche ihren Bruder, der im Geschäft des Mr. Jenkins angestellt war, besuchte.

„Wie gefällt es Euch in unserm Lande, Signor Goethe?“ fragte sie mit einer Stimme, die wie Musik erklang.

„O, alle Träume meiner Jugend seh' ich hier lebendig!“ antwortete der Dichter mit aufflammendem Blick. „Wohin ich gehe, finde ich eine Bekanntschaft in einer neuen Welt; es ist alles, wie ich's mir dachte, und doch alles neu!“*)

„In Eurem Deutschland scheint die Sonne nicht so heiter, wie ich mir habe erzählen lassen, und rauhe Winde waren dort. O, nimmer möcht' ich dort weilen!“

„Ein Sonnenkind wie Euch darf man nicht in den Schatten verpflanzen; Ihr würdet dort welken und frühe sterben. Warum aber von so ernsten Dingen plaudern. Kommt, laßt uns am heitern Spiel Theil nehmen!“

Sie folgte ihm willig und mit Entzücken sah er die harmonischen Bewegungen ihrer schlanken Gestalt, lauschte er dem silbernen Klang ihres Lachens, ihren verständigen heitern Antworten. Sie war seine Partnerin beim Lottospiel und mehr als einmal traf ihn ein strahlender Blick ihres Augenpaares.

Cupido, der lose Geselle, wob da geschwinde ein feines Fädchen!

Die köstliche Freiheit des Lebens in der Villegiatur gewährten Goethe schon am nächsten Morgen wieder die Freude, mit dem lieblichen Mädchen zusammen zu sein! Mit bewegten Worten bekannte sie ihm ihren Wunsch, mehr zu lernen, fremde Sprachen zu verstehen.

Ihr Eifer rührte und erfreute Goethe. „Nehmt mich zum Lehrmeister an, Signorina!“ bat er.

Eng an einander geschmiegt, saßen sie dann, über ein englisches Journal gebeugt! Maddalenas warmer Athem streifte seine Stirne, eine duftige Locke lag auf seiner Schulter, ihr zarter Finger, der die Buchstaben verfolgte, berührte oft seine deutende Hand, und ihr holder Mund sprach gehorsam mit allerliebstem Accent die Worte und Sätze nach, die er ihr vorlas.

Ein warmer Strom wallte in seinem Herzen auf; die Lernbegierde seiner reizenden Schülerin und ihr Jubel über ihr schnelles Verständniß rissen ihn hin. Ein feurig bewunderndes Wort schwebte auf seinen Lippen; da aber öffnete sich die Thüre und andere Gäste des Hauses traten ein, unter denen sich Frau Angelica befand, die ihm lächelnd mit dem Finger drohte.

In reizendem Wechsel vergingen die Tage, die heitere Gesellschaft machte bei köstlichem Wetter Ausflüge in das Gebirge oder lustwandelte in den Bogengängen vor dem Hause und im Park. Bei den Mahlzeiten war die Unterhaltung äußerst rege, Gesang und Spiel erklang am Abend, oder man ergötzte sich im Theater an den pantomimischen Vorstellungen eines Pulcinellis.

Goethe befand sich meistens in der Nähe der Mailänderin. Er las in ihrer jungen, enthusiastischen Seele, wie in einem Buche, und alle Seiten derselben gaben einen klingenden Wiederhall, wenn er sie berührte.

Einer der schönen Tage ging zur Rüste. Der Dichter durchschweifte den Garten, er suchte Maddalena, doch statt ihrer fand er einige ältere Damen in einem Pavillon, der einen wundervollen Blick in die Runde gestattete. Träumerisch beobachtete er, wie die untergehende Sonne die Höhen roth überhauchte, während die Tiefen in bläulichem Schatten dalagen.

Da klangen ihm wiederholt die Worte, — Ausstattung, — Hochzeit, an die Ohren.

„Von wem ist die Rede?“ fragte er endlich. „Welch' holdes Mädchen soll Hymen anvertraut werden?“

„Maddalena Ricci wird sich bald den Brautkranz auf die Locken drücken.“

Er verfärbte sich. „Maddalena Ricci? Mit wem ist sie verlobt?“

Mit einem Freunde ihres Bruders, einem wackern jungen Mann, dessen Härten ihre Anmuth mildern wird.“

Ein tiefer Schmerz ergriff Goethe; jetzt, da er sie verloren, fühlte er erst, wie tief er Maddalena liebte. Unfähig zu sprechen, entfernte er sich. Eben sank die Sonne in das Meer, — so erstarb seine Hoffnung!

Er irrte in den Gängen umher, da sah er ein lichtes Kleid durch die Büsche schimmern, und im nächsten Augenblick stand er vor der Geliebten!

„Was habt Ihr? Ihr seid so bleich!“ fragte sie mit weicher Stimme, in den Augen reinstes Mitgefühl.

„O fraget nicht, ein Menschenschicksal bewegt mich. Doch sagt, Maddalena, Ihr seid verlobt, gedenkt Euch bald zu verheirathen?“ Sie neigte stumm das Köpfchen.

„Und liebt Ihr Euren Verlobten?“

Sie hob die schimmernden Augen zu ihm empor. „Ich weiß es nicht, Signor“.

„Ihr wißt es nicht? O, Maddalena, wie konntet Ihr Euch dann binden?“

Es zuckte um ihren Mund wie vom verhaltenen Weinen.

„Ich bin elternlos, die Verwandten wünschten es, da gab ich ihm mein Wort, weiß wohl auch kaum, was lieben heißt. Könnt Ihr's mir deuten?“

In ihm kämpfte tiefe Bewegung. „Maddalena“ begann er leise, „kürzlich vollendete ich ein Drama, und in diesem singt ein Mädchen, im Gedenken an ihren Geliebten, ein Lied, das Euch sagt, was lieben heißt. Hört mich an:

„Freudvoll und leidvoll,
Gedankenvoll sein,
Hangen und bangen
In schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend,
Zu Tode betrübt,
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt!“

Prüfet Euch, ob Euch so zu Sinne ist. Wenn nicht, — so löst das Band, ehe es Euch zur drückenden Fessel wird. Lebt wohl, auf Wiedersehen!“

„Buona notte, Signore, e a rividerci!“

* * *

„Kupido, loser, eigensinniger Knabe,
Du batst mich um Quartier auf einige Stunden.
Wie viele Tag' und Nächte bist Du geblieben,
Und bist nun herrisch und Meister im Hause
geworden!“

Diese Worte entrangen sich der liebeerfüllten gequälten Seele des Dichters. Seit Monden war er von Maddalena getrennt, er hatte ein Wiedersehen vermieden, um sie nicht zu beunruhigen, ihre Entscheidung nicht zu beeinflussen. Aber seine Leidenschaft war nur gewachsen; wenn er zeichnete, entwarf oft der Stift das liebliche Köpfchen der Mailänderin, wenn er schrieb, stand sie vor seiner Seele. Bis ins Innerste ergriff ihn die Nachricht, sie hätte sich mit ihrem Verlobten ausgesprochen und die Folge sei eine gänzliche Trennung gewesen. Er frohlockte; da traf ihn die neue Kunde, die seelischen Erschütterungen hätten die Geliebte auf das Krankenlager geworfen!

Nun floh ihn die Arbeit, seine treue Gefährtin. Zweimal sandte er täglich zu Maddalena, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Er malte sich aus, wie sie mit glanzlosen Augen, fieberglühenden Wangen dalag, und wie der Tod schon harrend an ihrem Lager stand. Wehe, wenn er die holde Blüthe bräche und sie in sein Schattenreich führte!

Er gewann es nicht über sich, mit den Freunden eine lang schon geplante Winterreise in das Gebirge zu unternehmen; nur bei Frau Angelica, der er sich offenbarte, fand er Ruhe und Trost. Endlich, endlich lichteten sich die dunklen Wolken, das Fieber nahm ab, das Bewußtsein kehrte wieder, Maddalena war dem Leben wiedergeschenkt!

An einem heitern Februartage, als auf dem Corso elegante Equipagen hinter einander dahinrollten, sah Goethe auf dem Venetianischen Platz eine Carozza halten, in der zwei Damen saßen. Die Eine winkte und grüßte, es war die Malerin. Freudig trat er an den Schlag, um sie zu grüßen; da, als sie sich zurückbog, entdeckte er neben ihr — Maddalena! Sprachlos vor Staunen und Seeligkeit schaute er in ihr liebliches, sanft geröthetes Gesicht, in ihre glänzenden Augen und hielt ihr zitterndes Händchen umschlossen. Auch sie fand kein Wort; einer in den Anblick des Andern versunken, genossen sie reinste Seligkeit.

Endlich sagte Frau Angelica: „Es scheint mir, als müßte ich für meine junge Freundin den Dolmetscher spielen. Sie sehnte sich danach, Ihnen zu danken für den Antheil, den sie an ihrer Krankheit, ihrem Schicksal nahmen!“

„Als ich zuerst aus meinen Fieberträumen erwachte“, fiel Maddalena ein, „glitt mein Blick auf Eure Rosen und auf Eure Zeilen! Da durchrann mich ein warmer Strom des wiederkehrenden Lebens. Ich danke Euch tausend Mal!“

„Und seid Ihr froh, Euer Verlöbniß gelöst zu haben, seid Ihr nun ruhigen Gemüthes?“

„Die Fessel streifte ich gerne ab, doch in mir ist's nicht friedlich.“ Sie preßte die Hand auf das Herz, das so stürmisch klopfte.

Goethe aber flüsterte leise, so leise, daß selbst Angelica es nicht hörte:

„Freudvoll und leidvoll
Gedankenvoll sein,
Hangen und Bangen,
In schwebender Pein!“

Ein Gluthstrom überfluthete ihr Antlitz; sie wandte sich ab.

„Ich muß Euch wiedersehen!“ murmelte er.

„Ja, kommen Sie bald, lieber Freund“, bat Angelica; sie winkte dem Kutscher und die Equipage rollte rasch davon.

* * *

„Christus ist erstanden!“ erklang es von allen Thürmen der ewigen Stadt mit mächtigem Geläute. „Christus ist erstanden!“ verkündeten Kanonenschüsse vom Castel dem harrenden Volke. „Christus ist erstanden!“ jubelten die Stimmen der Sänger auf den Emporen in St. Peter, nachdem der Papst die feierliche Messe vor dem hohen Altare mit großem Pompe celebrirt hatte. Eine jauchzende Freude schien sich der Versammelten bemächtigt zu haben.

Auf einer Tribüne lehnte Göthe an einem Pfeiler und schaute herab auf die Menschenmenge. Seine ernsten Züge trugen die Spuren innerer Kämpfe. Vor wenigen Tagen war's, da hatte er das Geständniß der Liebe von Maddalena's Lippen geküßt, und sich im Besitze ihrer Neigung ein Gott gefühlt. Doch plötzlich hatte sie sich seinen Armen entrungen und geschluchzt: „O Himmel, ich darf Euch nicht angehören! Ihr seid andern Glaubens als ich. Die Madonna und die Heiligen würden es mir nie vergeben!“ Als er darauf in seiner Leidenschaft, seinem Schmerz, sie gebeten, sich zu besinnen, hatte sie gesagt, sie wolle, wie gewöhnlich, am Tage vor Ostern beichten; der Allmächtige wird sie dann erleuchten, ihr den Weg weisen.

Hundert Mal hatte er sich seitdem gesagt, daß sie recht habe, daß sie, die mit kindlicher Seele an ihrem Glauben hing, an seiner Seite nicht glücklich werden könne, und daß sie, die Sonnenblume im rauhen Lande allzu rasch welken, vergehen würde! Und doch hätte er sie so gerne in sein Leben verpflanzt!

Seine Falkenaugen entdeckten die Geliebte plötzlich im Schiff der Kirche. Die Sonne wob um ihr Köpfchen eine goldene Aureole, weltvergessene Hingebung lag auf ihrem aufwärts gerichteten Antlitz. „Christ ist erstanden“, schienen auch ihre Lippen zu stammeln. Die Liebe trat zurück, der Glaube erstand von Neuem siegreich in ihr am Ostertage! Der seelenkundige Dichter las es von ihren Zügen.

So mußte er entsagen! —

Nachdem die Messe und die imposante Prozession beendet war, führte Goethe eine Carozza nach dem schönen Hause am Porto di Ripetta, in dem Maddalena bei ihrem Bruder Carlo wohnte.

*) Goethe's eigene Worte.

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.
Frei nach dem Amerikanischen.
Von **Erich Friesen.**

Nachdruck verboten.

24)

„Sehen Sie, mindestens zwei bis drei Pfund Watte waren nöthig, um jedem derselben die nöthige „Rundung“ beizubringen. . . . Wahrlich ein famoser Trick!“

Da noch immer keiner der Herren ein Wort zu sprechen wagt, fährt er abermals fort:

„Ja, ja, während meiner ganzen ausgedehnten Praxis habe ich noch niemals einen so komplizirten und interessanten Fall erlebt, wie diesen. . . . Ich bin überzeugt, ich hätte Ihnen noch mehr Ueberraschungen bereiten können, wenn ich noch weiter gesucht hätte. In Frau Harrisons Schlafzimmer steht ein halb ausgepackter Koffer, in dem sich unzweifelhaft ein grauer Wellenscheitel und einige Kleidungsstücke befinden, die einer gewissen „Frau Oliver“ gehören — vielleicht auch die Joppe und die weite Hose eines australischen Diamantensuchers, welche beide vorzüglich auf Herrn Arthur Murray's Figur passen.“

Und der Detektiv lacht lustig auf.

„Ihre Enthüllungen sind allerdings äußerst bemerkenswerth, mein Herr,“ läßt sich jetzt eine tiefe Stimme aus dem Hintergrund des Zimmers vernehmen.

Unbemerkt ist John Alsen eingetreten. Sein Antlitz ist sehr bleich. Er erscheint um Jahre gealtert.

Er war gekommen, um seine Braut zu einer Spazierfahrt abzuholen und wurde Zeuge des ganzen unerquicklichen Vorganges.

„Gestatten Sie mir einen Augenblick, mein Fräulein!“ wendet er sich mit einer Verbeugung zu Ada. „Sie halten da ein Diamantenkreuz in der Hand, welches einem mir entwendeten merkwürdig ähnlich sieht.“

Frau Harrison hat sich mit abwehrend ausgestreckten Händen von ihrem Sessel erhoben. Ohne sie eines Blickes zu würdigen, prüft John Alsen das Kreuz lange und sorgfältig. Dann giebt er es Ada zurück.

Nichts in seinem Antlitz verräth die Aufregung, die in ihm tobt. Nur Walter bemerkt das leise Zittern seiner Hände.

„Das Kreuz gehört mir; ich erkenne es an meinem Geschäftszeichen!“

John Alsen's Stimme klingt rauh und hart. Frau Harrison sinkt erschauernd in den Sessel zurück. Sie wagt nicht, ihre Augen zu ihrem Verlobten zu erheben.

Mit furchtbar drohendem Ernst in den sonst so freundlichen Zügen tritt dieser vor die Frau hin.

„Sie gedachten wohl, das Kreuz an Ihrem Hochzeitstage zu tragen, Madame!“ sagt er mit beißender Ironie. „Doch Ihre Spekulation ist verfehlt. Wir sind fertig miteinander — für immer!“

Damit wendet er sich und verläßt mit zuckenden Lippen, doch festen Schrittes, den Empfangssalon.

XXX.

Die Zurückgebliebenen verharren einige Zeit schweigend. Sie empfinden tiefes Mitgefühl für den Mann, der soeben das Zimmer verlassen hat.

Nur die Blicke des Detektiv's hängen mit einem Gemisch von Staunen und Bewunderung an der Frau, die leise schluchzend und das Gesicht mit den Händen bedeckt, in ihrem Sessel liegt.

„Ich strenge mein Hirn vergebens an, um der Ursache der ganzen merkwürdigen Angelegenheit auf die Spur zu kommen,“ murmelt er. „Was kann Sie zu so außergewöhnlichen Maßnahmen veranlaßt haben, Madame, — Sie, die Sie im Ueberfluß leben? . . . Monomanie vielleicht —“

„Monomanie? . . . Nein — die Noth!“

Und ohne auf die theils verwunderten, theils spöttischen Blicke der anderen zu achten, fährt sie heftig fort:

„Ja, die Noth hat mich dazu getrieben. Denkt Ihr, eine Frau wie ich kann mit einem jährlichen Einkommen von zweitausend Dollars leben? . . . Ihr glaubt, mich gedemüthigt zu haben, Ihr klugen Herren! Doch Ihr seid im Irrthum. Ich triumphire über Euch alle. . . . Ich habe Euch alle, den vorsichtigen Geschäftsmann, den gewitzigten Advokaten, den schlauen Detektiv, an der Nase herumgeführt — beinahe drei Jahre lang! Zum Dank hierfür will ich Euch in meine Geheimnisse einweihen.“

Frau Harrison ist von ihrem Sessel aufgesprungen und blickt triumphirend im Kreise umher. Dann fährt sie mit immer steigender Erregung hastig fort:

„An meinem Hochzeitstage erhielt ich von meinem Gatten ein Paar selten kostbare Brillantohrringe“ — sie deutet auf die Ohrringe, die Barns noch immer in der Hand hält — „diese hier. Mein Einkommen hat nie für mich ausgereicht; ich machte Schulden über Schulden. Als ich schließlich nicht mehr wußte, wo aus noch ein, ging ich nach Paris. Ich hatte mir einen Plan ausgedacht, der, wenn er gelang, mich binnem Kurzem aller Sorgen entheben mußte. Bei einem geschickten Goldarbeiter bestellte ich mir sechs Paar Ohrringe — genaue Nachahmungen jener kostbaren Brillantohrringe, die ich zur Hochzeit erhalten hatte. Ich bestellte mir ferner mehrere Kostüme — einen Wittwenanzug, ein graugelbes Tuchkleid und andere — die ich sämmtlich auswattiren ließ, damit sie meine Figur beim Tragen derselben unkenntlich machen sollten. . . . Endlich kaufte ich mir einige Perrücken und studirte vor dem Spiegel, wie ich mit Farbe, Tusche und Stift mein Gesicht beliebig ändern könne.“

Sie zögert einige Augenblicke, um die Wirkung ihrer Erzählung zu beobachten. Als sie das gespannte Interesse aller Anwesenden wahrnimmt, nickt sie zufrieden mit dem Kopf und fährt triumphirend fort:

„Meinen ersten Erfolg hatte ich in Chicago. Ich brauche Ihnen die Geschichte mit Herrn Frank Arnold nicht erst zu erzählen. . . . Der zweite war in Boston.“

„Der Vanderbeck-Schwindel!“ wirft Barns zähneknirschend ein. Er kann seinen Mißgriff in dieser Sache noch immer nicht verwinden.

„Jawohl,“ lacht Frau Harrison sarkastisch. „Und was den geschickt ausgeführten Coup in John Alsen's Juweliergeschäft betrifft, so kennen Sie ihn alle.“

Bei dem Namen seines Vaters fährt Walter, der bis dahin mit finster zusammengezogenen Brauen vor sich hingestarrt hat, heftig auf.

„Warum nannten Sie sich „Frau Vanderbeck“ und gaben an, einen invaliden Gatten zu besitzen?“ ruft er drohend.

Frau Harrison lacht kurz auf.

„Sind Sie so kurzsichtig, mein Freund? . . . Ich mußte doch den Verdacht auf Jemand Anderes lenken. Denken Sie, daß ich Ihren Vater damals zufällig auf jene diamantenübersäete Frau Vanderbeck aufmerksam machte? . . . Sie verstehen mich vielleicht,“ wendet sie sich sarkastisch lächelnd an Barns.

Dieser nickt schweigend mit dem Kopf.

„Fein ausgedacht — großartig!“ murmelt er vor sich hin.

„Wer war jene „Frau Oliver“, die ihren nervenkranken Sohn zu Dr. Wesselhoff bringen wollte?“ fragt Walter erregt.

Wieder lacht Frau Harrison spöttisch auf.

„Wer —? . . . Ich natürlich. Weiße Perücke, schwarzer, wattirter Anzug, ein paar dicke Falten im Gesicht — und „Frau Oliver“ war fertig.“

„Und am nächsten Tage —“

„— kam ich als „Frau Vanderbeck“ mit rother Perücke, graugelbem Costüm und einigen ganz schwachen Fältchen um die Augen — als reifere Frau, wissen Sie, lieber Herr Alsen.“

Walter kann nur mit Mühe einen Ausruf der Empörung unterdrücken. Verächtlich blickt er die Dame an, die heute, mit den kleinen Fältchen um den Augen und dem scharfen Zug um den Mund, ihn lebhaft an jene „Frau Vanderbeck“ erinnert. Jetzt weiß er auch, was ihn damals beim ersten Anblick der Frau Harrison so eigenthümlich berührte, weiß er, weshalb er sofort eine unerklärliche Abneigung gegen sie gefunden.

„Und nun, meine Herren, ich denke, wir schließen jetzt unsre Verhandlungen!“ sagt Barns ernst. „Frau Harrison, im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie hiermit!“

„Was?“ kreischt diese empört auf, und ihre großen Augen flammen, wie diejenigen einer Hyäne, der man ihren Raub entreißen will. „Was — Sie mich verhaften?“

„Machen Sie mir die Erfüllung meiner Pflicht nicht allzuschwierig“, versetzt der Beamte kurz und bestimmt, während seine Rechte aus der Tasche zwei Handschellen hervorzieht.

Todtenblässe überfliegt Frau Harrisons Gesicht beim Anblick dieser Instrumente. Ersichtlich knickt sie zusammen; wie krampfhaft bewegen sich ihre Lippen. — —

„Also vorwärts! Folgen Sie mir!“ wiederholt

Blaß, doch unendlich schön, im weißen Kleide, kam Maddalena dem Geliebten entgegen.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen."

„Ihr habt eine weite Reise vor", erwiderte sie tonlos, „täglich sehe ich von meinem Fenster Schiffe kommen und gehen. Nun führt Euch eines bald hinweg. Ich dagegen muß an der Stelle verharren, die Gott und die Heiligen mir angewiesen."

„So ist Euer Entschluß unabänderlich?"

Thränen stürzten aus ihren Augen, und sie duldete es, daß Goethe sie in seine Arme zog und die leuchtenden Tropfen von ihren Wangen küßte. Dann entzog sie sich ihm sanft.

„Lebt wohl und werdet glücklich! ich will für Euch beten!"

Ohne sich umzuwenden, verließ er das Gemach; doch da sein Kutscher den Wagen verlassen, mußte er noch einige Minuten auf der breiten Treppe, vor der eine Fontäne sprudelte, warten.

Maddalena öffnete das Fenster und neigte sich hinaus.

„Ihr seht, man will mich von Euch nicht fortführen", rief er gezwungen scherzend; „man weiß, wie ungerne ich von Euch scheide! *)

„So vergeßt mich nicht in Eurem glanzvollen Leben."

„Wie könnte ich! Immer werd ich an die heitern Stunden denken, die Ihr mir geschenkt, und an diesen schmerzlich-süßen Ostertag!"

Noch einmal schauten sie sich in die Augen; es war, als könnten ihre Seelen sich nicht von einander lösen. Noch ein letzter Gruß, ein letzter Blick, ein letztes Wort, — dann trug ihn rasch der Wagen davon.

Nie aber kam ihm Maddalenas holdes Bild aus Herz und Sinn!

Der doppelte Schmerz, von ihr und Rom zu scheiden, ging Göthe sehr nahe. Mit tiefem Bedauern verließ er die ewige Stadt, in sich die seltsam auf ihn passenden Worte der Elegie Ovid's bewegend:

„Wandelt in jener Nacht mir das traurige Bild vor die Seele,
Welche die letzte für mich ward in der Römischen Stadt,
Wiederhol' ich die Nacht, wo des Theuern soviel mir zurückblieb,
Gleitet vom Auge mir noch jetzt eine Thräne herab!"

*) Goethe's eigene Worte.

Aus den Provinzen.

C. **Aus dem Kreise Danz. Niederung.** Vor einigen Tagen wurde in der Weichsel bei Einlage eine gut gekleidete, mit langen Stiefeln versehene männl. Leiche, anscheinend die eines polnischen Rottmanns aufgefunden; dieselbe sollte gestern in Bohnsack beerdigt werden. Da sich aber noch herausstellte, daß am Kopfe der Leiche sich eine große Wunde zeigte, so wurde die Beerdigung ausgesetzt, und soll erst die gerichtliche Obduction der Leiche erfolgen. Da bei der Leiche noch eine Menge fremdes Geld gefunden ist, darf man wohl annehmen, daß der Mann verunglückt ist.

Dirschau, 9. April. Der Zuzug von Feldarbeitern aus Ostpreußen und russisch Polen hat bereits begonnen. Gestern traf ein größerer Transport, meist weiblicher Personen, für ein benachbartes Gut hier ein. Der Hauptzuzug aber wird erst nach dem Osterfest erfolgen. Dagegen ist die Sachsengängerei in vollem Gange. Täglich führen Sonderzüge Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen aus Westpreußen und Posen nach den Rübenbau treibenden Gegenden in Sachsen, Hannover und Schleswig-Holstein. Viele männliche Arbeiter aber wandern in die Industrie- und Bergwerksbezirke Westphalens und der Rheinprovinz, wo sie zumeist sich dauernd niederlassen. Dem Deutschthum und der Landwirthschaft kommt dieser „Zug nach dem Westen" leider keineswegs zu Gute.

y **Konitz**, den 9. April. Die hiesige Provinzial-Besserungs-Anstalt, hat vor einiger Zeit auf dem zu der Anstalt gehörigen Gute Gie g e l durch den sogenannten „Wassergrafen" (Wrschowetz-Habelschwerdt) nach brauchbarem Wasser forschen lassen. Derselbe bezeichnete dann auch eine Stelle, wo brauchbares Wasser anzutreffen sei. Die Verwaltung beauftragte darauf den Ingenieur Bieske aus Königsberg, der die erforderlichen Arbeiten ausführte. Das Resultat war ein zufriedenstellendes. — In Osterwich soll demnächst ein Kriegerverein gegründet werden.

S. **Krojanke**, 9. April. Gestern Abend 11½ Uhr brach im Viehstalle des Pfarrers Junkowsky-Glubezyn Feuer aus, das in kurzer Zeit das Gebäude in Asche legte. Vierzig Stück Rindvieh und 350 Schafe sind in dem Feuer umgekommen, auch ein großer Futtervorath ist ein Raub der Flammen geworden. Der Verlust ist ein bedeutender, da das Rindvieh nur niedrig und ein großer Theil der Schafe überhaupt nicht versichert ist. Sehr bedauerlich ist es, daß auch die Tagelöhner des Pfarrgutes ihre Kühe, die nicht versichert sind, in dem Brand verloren haben. Bei dem Brand war nur die Ortsspritze thätig; denn merkwürdigerweise ist das Feuer auch nicht in den nächsten Ortschaften gesehen worden. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt. — Dem hiesigen landwirthschaftlichen Verein ist seitens der Landwirthschaftskammer eine Viehwage überwiesen worden, welche nach 10 Jahren Eigenthum des Vereins wird. Auch ist dem Verein zur Besetzung einer dritten Bullenstation ein Stier zugestellt worden, der bei dem Gutsbesitzer Born stationirt ist.

Thorn, 9. April. Wie erinnerlich sein wird, hatte im Juli v. J. in Thorn durch den Criminalcommissar v. Tausch die Verhaftung des Schachtmeisters Fahrin aus Moker stattgefunden; es lag der Verdacht vor, daß durch Fahrin's Vermittelung Correspondenzen landesverrätherischen Inhalts an russische Behörden befördert worden seien. Die Voruntersuchung ist jetzt geschlossen, so daß das Reichsgericht sich in der nächsten Zeit mit dieser Angelegenheit beschäftigen kann. Doch ist für sie wie für die Verhandlung der Anklage gegen den ehemaligen Depot-Feldwebel Meinecke aus St. Privat ein Termin noch nicht bestimmt.

E **Janowitz**, 9. April. Weil im Polizeigefängnis des Nachbarstädtchens Kletzko ein Arbeiter, der eine dreitägige Haftstrafe abzubüßen hatte, zwei Stunden zu spät entlassen wurde, ist vom Landgericht gegen den Distriktskommissar Speich-Kletzko das Hauptverfahren eingeleitet worden. Die Bromberger Regierung erhob sodann zu Gunsten des Kommissars den Konflikt, welcher aber vom Oberverwaltungsgericht für nicht begründet erklärt worden ist, so daß das gerichtliche Verfahren seinen Fortgang zu nehmen hat. Das Land- und Oberlandesgericht erklärten den erhobenen Konflikt der Regierung für zulässig aber für nicht begründet, weil der Kommissar den Büreaugehülfen, auf den er die Schuld schob, hätte kontrolliren müssen, da er weder durch Dienstreisen oder dergl. verhindert gewesen ist. Auf den Ausgang der Sache ist man allgemein gespannt.

Von Nah und Fern.

* **Eine romantische Liebesgeschichte,** deren Hauptkapitel sich auf der von Novellisten als irdisches Paradies bezeichneten Südseeinsel Samoa abspielte, ist durch eine im Bundeskreisgericht zu Brooklyn angestrengte Klage vor die Oeffentlichkeit gebracht worden. Die Hauptfigur ist die Sprossin einer samoanischen Prinzessin und Gattin des in Brooklyn wohnenden Börsenmannes Edward Bourdois. Letztgenannter wird von David Street Parker, einem reichen Handelsherrn in Apia, Samoa, auf 10 000 Dollars Schadenersatz verklagt. Wie die Advokaten in dem Streitfall erzählen, lebten vor Jahren zwei Königstöchter in Samoa. Dieselben sollen von außerordentlicher Schönheit gewesen sein und hatten viele Freier, von denen ein deutscher Edelmann Namens Botho v. Raffard, welchen ein ungünstiges Geschick nach der Insel verschlagen hatte, und der amerikanische Kaufmann David Street Parker schließlich Erhörung fanden. v. Raffard und seine Gattin starben nach kurzer, aber sehr glücklicher Ehe und hinterließen eine Tochter, welche von Parker erzogen wurde. Die Prinzessin erhielt ihre Ausbildung in New-York und lernte hier den jungen Franzosen Bourdois kennen und lieben. Als sie nach der Heimath zurückkehrte, folgte ihr der Geliebte und warb um ihre Hand. Der Onkel Parker gab seinen Segen, und unter Theilnahme der ganzen Bevölkerung wurde in einem Bananenhain die glänzende Hochzeit gefeiert. Mit dem nächsten Dampfer kamen Bourdois und seine Gattin nach Brooklyn. Das junge Ehepaar lebte in Glück und Wonne, bis — nun bis die Wechsel fällig wurden, welche Onkel Parker dem Prinzeßchen gegeben hatte, und, als sie fällig, nicht eingelöst wurden. Frau Bourdois rief die Gerichte zu Hilfe, um den Onkel zur Bezahlung zu zwingen, und derselbe hat jetzt seinerseits eine Klage gegen den Gatten der Klägerin angestrengt, welchen er bezichtigt, „seine Gefühle" im Werthe von 10 000 Doll. verletzt zu haben.

* **Studentenmeuterei in Rom.** Nachdem infolge der bekannten Studentenkrawalle die Universität Rom wochenlang hat geschlossen bleiben müssen, sollten am Freitag die Collegien wieder aufgenommen werden. Eine tobende Studentenmenge drang jedoch in die Aula ein und zwang den Rektor unter Pereatrufen und Drohungen den Saal zu verlassen. Der Rektor wurde schamlos beleidigt, er wurde angespuckt und mußte versprechen, kein Colleg mehr zu lesen. Darauf verließen die Studenten die Universität.

* **Sonderbare Schwärmerei.** Es wird eifrig dafür gesorgt, daß der Sultan in diesen ernsten Zeiten auch einige Zerstreuung hat. Tagtäglich kommen, wie aus Konstantinopel berichtet wird in seinem Palais Sendungen aus aller Welt an, von sogenannten Verehrern des Padischahs herrührend, und die Diener, die den Inhalt dieser Packete durchwühlen, müssen oft genug ihre Köpfe schütteln und über die braven und naiven Europäer herzlich lachen. Da schickt ein Student seine Doctor-Dissertation über Dinge, die den Türken böhmische Dörfer sind; Erfinder schicken ihre patentirten Hemdenknöpfe, Flaschenstöpfel, Nähmaschinen, Ruder-Apparate, Pistolen, Gardinenbretter, Sicherheitsschlösser u. s. w. Zahlreich sind die Componisten, die zu Ehren des Sultans Märsche 2c. zusenden; auch Maler finden sich ein, die, ohne jemals den türkischen Herrscher von Angesicht gesehen zu haben, Portraits von ihm nach der einzigen aus jungen Jahren existirenden Photographie zusammenstümpern. Da man in den Zeitungen liest, daß das Leben des Sultans in steter Gefahr sei und er Attentate fürchte, finden sich auch noch andere, die ihm angeblich selbst erprobte Mittelchen, Zaubersprüche, Heilmittel und selbst Kreuz zusenden, die gegen Hieb und Stoß sichern sollen. Wieder andere, und diese Species ist besonders nach den armenischen Wirren sehr zahlreich geworden, senden langathmige Sympathie-Adressen nach Yildiz. Entweder hoffen diese „edlen" Spender, daß sie der Sultan, der allerdings ein sehr freigebiger Herr ist, gebührend nach dem Muster von „1001 Nacht durch reichliche Geschenke belohne oder aber ihr Dichten und Trachten, aus dem sie häufig nicht einmal ein Hehl machen, geht darauf hinaus, einen türkischen Ordensstern zu erjagen. Es ist wahr, daß solche häufig wegen geringfügiger Verdienste verliehen werden, aber zu glauben, daß der erste Beste, dem es einfällt, sich dem Sultan mit seinen Liebenswürdigkeiten und Aufmerksamkeiten aufzudrängen, dafür „decorirt" werde, das ist mehr als naiv. Die Herren Türken, wenn sie auch hin und wieder für kleine Schmeicheleien zugänglich sind, wissen ganz genau, was es mit „Verehrern" zu besagen hat.

* **Die Röntgenstrahlen im Dienste der Justiz.** Der Gerichtshof in Termonde (Ostflandern) ist der erste belgische Gerichtshof, der bei einer gerichtlichen Untersuchung die Röntgenschen Strahlen verwerthet hat. Bei einer Prügelei in Tamise hatte ein junges Mädchen einen so heftigen Schlag gegen das Bein erhalten, daß es erkrankte und zur Arbeit unfähig wurde. Der Angreifer wurde festgenommen, erklärte aber in der Voruntersuchung, daß nicht sein Schlag, sondern eine in der Familie des jungen Mädchens sehr verbreitete Knochenkrankheit diese Arbeitsunfähigkeit hervorgerufen habe. Der zugezogene Gerichtsarzt bestätigte diese Erklärung und bezeugte, daß erblicher Knochenfraß die Ursache sei. Das junge Mädchen erhob gegen dieses Gutachten Einspruch. Auf Anweisung des Untersuchungsrichters wurde das Mädchen nach Gent befördert und ihr Bein in der dortigen Universität mittels der Röntgenschen Strahlen photographirt. Es ergab sich ein Beinbruch, so daß die Anklage aufrecht gehalten wurde.

* **In Erfurt erschoß** sich ein dreizehnjähriger Realschüler, weil er eine ungünstige Censur erhalten hatte.

* **Beim Exerzieren getödtet** wurde, wie die „Potsd. Corr." berichtet, am Dienstag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam ein Husar von der Leibeskadron des Leib-Garde-Husarenregiments. Ein Rekrut sollte mit seinem Pferde über den Wassergraben springen, wobei sich das Thier widerspenstig zeigte und von dem Reiter deshalb auf Befehl des Rittmeisters bei der Trense gefaßt wurde, um zurückzugehen. Dadurch kam es, daß sich die Lanze des Rekruten gerade in dem Augenblick seitwärts legte, als ein im zweiten Jahre dienender Husar von der anderen Seite über den Graben setzte und zwar so unglücklich, daß er mit dem Gesicht gerade in die Lanze hineinsprang, die den Kopf an der Stirn seitwärts vollständig durchbohrte. Er starb auf dem Transport nach dem Garnisonlazareth.

* **Walfischfang durch Elektrizität** hat nach einer kanadischen Zeitschrift Kapitän Herschell, ein alter Walfischfänger von Neu Schottland, vorgeschlagen, nachdem er mit Unterstützung mehrerer Ingenieure einen dazu geeigneten Apparat konstruirt hatte. Dieser besteht aus einer Dynamomaschine von 10 000 Volt, an die ein metallisches Kabel von 3000 Mtr. Länge befestigt ist; dieses Kabel sowie die daran befestigte Harpune müssen natürlich gut isolirt sein, um eine Handhabung des Apparats zu ermöglichen. Die Harpune besteht aus Holz mit einer 60 Ztm. langen Spitze aus gehärtetem Stahl. Sobald ein Walfisch gemeldet wird, wird ein Boot mit der an das Kabel befestigten Harpune ausgesandt; es genügt, das Thier mit der Spitze der Harpune zu berühren, um es ganz widerstandsunfähig zu machen.

Barns, indem er sie bei der Hand faßt und nach der Thür zieht.

Draußen läßt er einen schrillen Pfiff ertönen. Im Nu jagt um die nächste Ecke eine mit zwei Pferden bespannte geschlossene Droschke. . . . Klapp, klapp — die Thür fällt ins Schloß.

Der Wagen rollt mit seinen beiden Insassen von dannen.

* * *

Ob jetzt der Vorhang über dem so glänzend geführten Leben der schönen Frau Harrison für immer niedergeht? Ob sie jemals wieder in Diamanten-Regionen jubeln und lachen wird? In jener prunkvollen Atmosphäre, in der es ihr allein möglich war zu athmen? . . .

Oder ob ihre strahlende Existenz in der Einsamkeit des düstern Zuchthauses ihren finstern Schlußpunkt findet? Ob das hohe Gemäuer der Strafanstalt für sie das Grab bedeutet?

* * *

Vier Wochen sind vergangen. . . .

Auf Walter's Wunsch wurden die Vorbereitungen zur Hochzeit beschleunigt. Seine Braut wohnt bei ihrem väterlichen Freunde, dem Rechtsanwalt Milner.

Mit Ungeduld erwartet er den morgenden Tag — den Tag, der ihn für immer mit der Geliebten vereinigen soll.

John Alsen wünschte, die Schwiegertochter, die sogleich sein ganzes Herz gewonnen, möge mit ihrem Gatten zu ihm ziehen.

Doch Ada hegt den lebhaften Wunsch, wieder in ihr altes Heim überzusiedeln — in ihr Heim, in dem sie als Kind so glücklich war, und das für sie durch Walter's Liebe zum Paradiese werden soll.

Es ist gegen Abend.

Zum letzten Mal besucht Walter seine Braut im fremden Hause.

Das Ehepaar Milner ist ausgegangen. Walter und Ada sind allein.

Dicht aneinander geschmiegt sitzen sie still glücklich da. Sie sprechen nicht viel, sie verstehen einander auch so.

Plötzlich hebt Ada den Kopf von der Schulter des Geliebten.

„Walter!"

„Was, mein Lieb?"

„Möchtest Du nicht den Brief meines Vaters lesen?"

„Gewiß, wenn Du es wünschest —"

Sie eilt auf ihr Zimmer und kehrt gleich darauf mit dem Spiegel zurück, der jetzt offen steht. Das Geheimfach schließt nicht mehr; durch den Fall ist die Mechanik verdorben.

Behutsam entnimmt sie der kleinen Lade den Brief und reicht ihn Walter.

„Lies selbst!"

Und Walter liest:

„Mein theures Kind!

Du weißt, Du bist der Sonnenschein in meinem verdüsterten Leben, das einzige Kleinod, das ich auf der Welt besitze. O, ahntest Du, welchen Schmerz Du mir bereitest, wenn Du mich nach Deinen Eltern fragst!

Ich bin ein Feigling. Ich hätte Dir die Wahrheit sagen müssen, gleichviel, ob sie Dich von mir weggetrieben oder Deine Liebe zu mir verdoppelt hätte. Wie oft hast Du mir gesagt, daß Du mich lieb hast, daß Du glücklich bist. . . . O, mein theures Kind, Du wirst niemals erfahren, bevor ich heimgegangen bin, wie ich mich an diese zärtlichen Worte klammerte, wie mein Herz bei denselben aufjubelte; Du wirst niemals vorher erfahren, wie ich mich sehnte, aus Deinem Munde das Wort „Vater" zu hören.

Ja, Ada, ich bin Dein Vater, Du bist mein leibliches Kind, nur fand ich nie den Muth, es Dir zu gestehen. Ich fürchtete, Deine lieben Augen würden sich von mir abwenden, wenn Du erführest, welch' Unrecht ich Deiner Mutter angethan habe.

Ich sagte Dir, Dein Vater sei todt. Für Dich war er es. Ich schwor mir, Dich nie wissen zu lassen, daß ich es war, der Deine Mutter in den Tod trieb. Als Nichte habe ich Dich adoptirt, und Du selbst hältst Dich für die Tochter meiner einzigen Schwester.

Doch, um mit dem Anfang meiner Tragödie zu beginnen: Ich sah Ada Forest zum ersten Mal, als ich meine Tante in San Francisco in ein Hutgeschäft begleitete. Wie bezaubert saß ich da und starrte in das liebliche Antlitz der jungen Verkäuferin.

Sie war eine hochgebildete Dame, obgleich sie gezwungen war, sich ihr Brot zu verdienen. Ihre Eltern starben vor zwei Jahren kurz hintereinander und ließen ihr einziges Kind mittellos zurück, nachdem es in Luxus und Ueberfluß aufgewachsen war. . . .

Ich sah sie darnach oft. . . . Bald lernten wir einander lieben, und nach einigen Wochen schon verlobten wir uns. . . .

Mein erstes Unrecht war, daß ich ihr nicht meinen vollen Namen sagte. Ich fürchtete, sie würde sich scheu von mir zurückziehen, wenn sie erführe, daß ich einer der reichsten und angesehensten Familien New-Yorks entstamme. Sie kannte mich nur unter dem Namen „Richmond Harrison".

Um jene Zeit herum hatte ich meine Studien beendet, und meine Tante, in deren Haus ich aufwuchs, da meine Eltern schon lange todt waren, wünschte, daß ich, um die Welt kennen zu lernen, für mehrere Jahre nach Europa gehen sollte.

Sie hatte aber noch einen Wunsch: Ich sollte die Tochter ihrer verstorbenen liebste Freundin heirathen. Sie hatte sich derart mit diesem Gedanken befreundet, daß sie mir schwor, mich zu enterben, wenn ich Ihrem Wunsche nicht Folge leistete.

Jetzt kommt mein zweites Unrecht.

Hätte ich offen und ehrlich gehandelt, so hätte ich meiner Tante gesagt, daß ich bereits ein Mädchen liebe, und daß ich niemals eine andere heirathen würde — gleichviel, ob sie mich enterbe oder nicht. Aber ich war jung und leichtsinnig. Ich ließ meine Tante in dem Glauben, ich würde jene Edith Barton nach meiner Rückkehr von Europa heirathen. Im stillen hoffte ich, während meiner mehrjährigen Abwesenheit würde meine Tante den Plan fallen lassen oder irgend eine Situation könne eintreten, die mich mit einem Schlage in den Besitz des vielen Geldes bringen würde.

Ich wollte das Vermögen nicht opfern; aber ich wollte dabei nicht jene Edith Barton mit in den Kauf nehmen — ein hochmüthiges, stolzes Mädchen, das ich nie leiden mochte.

Mein drittes Unrecht: ich war egoistisch.

Ich liebte Ada Forest mir der ganzen Glut meines fünfundzwanzigjährigen Herzens. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, sie in Amerika zu lassen während ich den Ocean durchkreuzte. So überredete ich sie zu einer geheimen Tauung, und als Herr und Frau Richmond Harrison schifften wir uns nach Europa ein.

Ich weiß, daß dies schlecht und feige war. Jeder wahre Mann erkennt seine Gattin vor aller Welt an. Ich haßte mich selbst wegen meiner Schwäche und fand doch nicht den Muth, recht zu handeln.

Wir waren sechs Monate hindurch sehr glücklich, meine Ada und ich. Wir bereisten das ganze südliche Europa und ließen uns dann für den Winter in Paris nieder. . . .

Eines Tages ergriff mich ein unbezwingliches Verlangen, auf die Jagd zu gehen. Ada beschwor mich, es zu unterlassen. Sie war eine ängstliche Natur und fürchtete, mich könne ein Unfall treffen. Ich lachte sie aus und ging, ungeachtet ihrer Bitten. Ich ahnte nicht, daß ich mein angebetetes Weib nicht wiedersehen sollte . . .

Ihre Vorahnung hatte sie nicht getäuscht. Es traf mich ein Unfall. Ich stürzte über eine Baumwurzel und brach den Fuß. Ein paar Bauern fanden mich und trugen mich in eine Hütte. Zuerst war ich bewußtlos, und als ich wieder zu mir kam, war es zu spät, um meine Frau noch an demselben Abend zu benachrichtigen.

Am nächsten Morgen sandte ich einen Boten mit einem Brief zu Ada, in welchem ich sie bat, zu mir zu kommen.

Sie kam nicht.

Ich sandte einen zweiten Boten. Ich wartete eine Woche. . . . Vergebens. Mein Weib kam nicht und ließ auch nichts von sich hören.

Meine Aufregung wurde so groß, daß mein Fuß sich verschlimmerte. Trotzdem bestand ich darauf, daß man mich nach Paris schaffte. Ich mußte meine Ada sehen.

Doch welch' schreckliche Nachricht erwartete mich dort! . . . Der Hotelwirth theilte mir mit, meine Frau sei auf und davon — wie man annehme, mit einem Hoteldiener, der gleichzeitig verschwunden sei.

Zuerst wollte ich es nicht glauben. Als Ada jedoch verschollen blieb, engagirte ich einen Detektiv, der ihre Spur verfolgen sollte.

Er spürte sie auch richtig auf und überbrachte mir die Nachricht, daß sie in London unter einem andern Namen lebe — unter der Obhut eines jungen Mannes.

Jetzt fluchte ich meinem Weibe. Ich hatte sie so innig geliebt, und sie — sie entfloh mir — mit einem Andern. . . .

Ich wurde menschenscheu. Ich mochte keinen Menschen hören, keinen Menschen sehen.

Da theilte mir mein Detektiv eines Tages mit, meine Frau liege todtkrank darnieder. . . . Sofort fuhr ich nach London, um ihr beizustehen — trotz ihrer vermeintlichen Untreue. Ich liebte sie ja noch immer. . . . Ach, ich traf sie nicht mehr lebend an. Sie war den Tag vorher gestorben, indem sie einem Mädchen das Leben gegeben. Die Pflegerin gab an, daß sie nach Amerika zurückzukehren beabsichtigte, daß der Arzt es ihr indeß untersagt habe, da sie zu schwach dazu sei. Das Zimmer sei von einem Herrn für sie gemiethet worden; derselbe habe sich jedoch nie bei ihr sehen lassen.

Mein armes Weib war in äußersten Dürftigkeit gestorben; alles zeugte davon — Möbel, Kleider, Wäsche.

Ich nahm mein hilfloses Kind mit mir und ließ mich mit ihm in einem kleinen Dorfe an der englischen Küste nieder, wo ich mich ganz meinem Schmerz und meiner Reue hingab.

Ich glaubte wieder an mein Weib. Nur der Grund ihrer Flucht war mir unklar.

So vergingen zwei Jahre. Da rief mich meine Tante zurück nach San Francisco an ihr Krankenlager. Ich überließ mein Kind seiner Wärterin und eilte zu ihr. Sie bestand darauf, daß ich Edith Barton heirathen solle, und ich gab meine Zustimmung. In meinem damaligen Gemüthszustand war mir alles gleich.

Bald nach meiner Verheirathung mit Edith Barton starb meine Tante, ohne daß ich ihr von meiner ersten Ehe Mittheilung gemacht hatte. Nun sprach ich mit meiner Frau von der Existenz meines Kindes und bat sie, die Kleine zu sich zu nehmen. Zwar widersetzte sie sich diesem Wunsche; trotzdem holte ich mir meine kleine Ada. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Max Wiedemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Elbing I, Nr. 447, **Wasserstraße Nr. 42,** Elbing I, Nr. 666, **Wasserstraße Nr. 41,** Elbing XVII, Nr. 69, **Lange Bahn Nr. 6,** Elbing XVII, Nr. 76, **Hopfenstraße Nr. 2** und Elbing XVII, Nr. 77, **Hopfenstraße Nr. 3** auf den Namen des Kaufmanns **Otto Neubert** in Elbing, Inhaber der in Konkurs verfallenen Handlung **A. Schaumburg Nachfolger** daselbst eingetragenen Grundstücke, welche sämmtlich bis auf die zu Elbing I, Nr. 447 gehörigen, in der Michelau liegenden 71 Ar 70 □Meter in der Stadt Elbing belegen sind,

am 31. Mai 1897, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Es sind veranlagt:

a. Elbing I, Nr. 447, mit 25,29 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 71 Ar 70 □Meter zur Grundsteuer mit 1240 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,
b. Elbing I, Nr. 666 nur zur Gebäudesteuer mit 2285 ℳ Nutzungswerth,
c. Elbing XVII, Nr. 69 nur zur Gebäudesteuer mit 118 ℳ Nutzungswerth,
d. Elbing XVII, Nr. 76 nur zur Gebäudesteuer mit 230 ℳ Nutzungswerth,
e. Elbing XVII, Nr. 77 nur zur Grundsteuer mit einer Fläche von 72 □Meter und 0,14 Thaler Reinertrag.

Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 1. Juni 1897, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 28. März 1897.

Königliches Amtsgericht.

Elbinger Apfelwein, Marmeladen, Gelée's, Himbeer- u. Kirsch-Syrup

p. Pfd. 50 ₰,

Tafel- und Kochobst

zu haben in der

Obsthalle

Alter Markt 26,
gegenüber der Reichsbank.

Filiale der Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing.

Wie neu wird Jeder mit **Bechtel's Salmiak-Gallseife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorräthig in Packeten zu 40 Pf. bei **Fritz Laabs**, Drogerie zum Roten Kreuz, **J. Staesz jun., Rich. Wiebe.**

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Ein Wohnhaus

zum Abbruch zu verkaufen. Näheres **Aeuß. Mühlendamm 10.**

Bruno Fechter, Maurermeister,

Elbing, Königsbergerstraße 2,
fertigt

Thomann's Cement-Dachplatten

D. R. P. Nr. 49238.

Die hervorragendsten, glänzend bewährten Eigenschaften der

Thomann'schen Cement-Dachplatten

sind in erster Linie:

Unbedingte und völlige Sicherheit gegen Regen und Schnee,
Unbegrenzte Solidität und Dauerhaftigkeit,
Absolute Unzerstörbarkeit durch Frost und Witterungseinflüsse,
Zunehmende Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit mit dem Alter des Daches,
Außerordentliche Leichtigkeit im Gewicht des Daches (kg 40 pro qm),
Ungemeine Einfachheit und Schnelligkeit in der Eindeckung des Daches,
Fortfallen aller Reparaturen,
Bestechende Schönheit und architektonische Wirksamkeit,
Ermöglichte Vielgestaltung und Musterung der Dächer durch die mannigfache Verschiedenheit der Farben,
Energische Beförderung des Luftwechsels,
Frostsicherheit und Wasserundurchlässigkeit der Platten, nachgewiesen durch Versuche der Königl. Prüfungs-Station für Baumaterialien zu Berlin am 24. Januar 1893 (Nr. 11170—11177) und dabei der Qualität entsprechend ☛ abnorm billiger Preis. ☚

Auszug aus dem Attest über die Probeversuche der „Kgl. Prüfungsstation für Baumaterialien zu Berlin" vom 24. Jan. 1893 über Bruchfestigkeit und Wasserdurchlässigkeit von Thomann's Cement-Dachplatten.

(Gen. XII. Nr. 11170—77.)

a. Bei der Probe auf **Frostbeständigkeit** wurden die Steine zunächst 12 Stunden in Wasser gelegt, darauf theils an der Luft, theils unter Wasser einer Temperatur von — 12 bis — 15° C. 25 Stunden ausgesetzt, ohne Risse zu erhalten und ohne aufzublättern.
b. Bei der Probe auf **Wasserdurchlässigkeit** war in einer Platte nach 24 Stunden im Mittel 16,8 Gramm Wasser eingezogen, ohne daß an den unteren Flächen ein Durchlaß des Wassers erkennbar geworden war.

Zeugnisse hiesiger Abnehmer zur Einsicht.

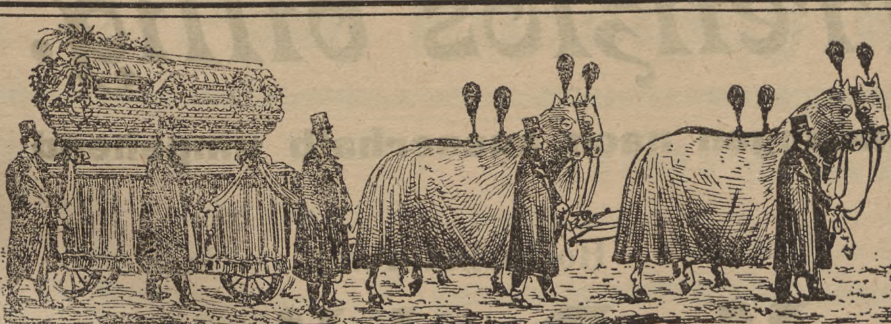
Conrad Mahlke,

Bonbon-, Confitüren- und Pralinés-Fabrik,
Elbing. 4 eigene Detail-Geschäfte. **Danzig.**

Bonbon-Melange, sorgfältig gemischt, enthaltend Mandeln, Malz, Frucht-Bonbon, Seidenkissen ꝛc., **p. Pfd. 40 Pfg. Confitüren-Confect**, in dieser Preislage das Vollkommendste bietend, enthaltend Pralinés, Marzipan-Röllchen, gebrannte Mandeln (nicht gebrannte Nüsse) und zahllose andere Artikel, **p. Pfg. 60 Pfg. Chocoladen-Confect** (üblicher Tagespreis 1,20), **nur 80 Pfg. Crême-Pralinés**, vorzüglich im Geschmack, p. Pfd. 60 Pfg. **Marzipan-Pralinés**, in Danzig fabelhaft beliebt, p. Pfd. 80 Pfg. **Chocoladen-Crême-Bruch** mit Vanille-, Himbeer-, Rosen- und Citronengeschmack, p. Pfd. nur 60 Pfg. **Confitüren-Abfall**, nur weiche Sachen, p. Pfd. 40 Pfg. **Bonbon-Abfall**, schön gemischt, p. Pfd. 30 Pfg. **Feine Confect- und Chocoladen-Artikel p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,60. Sarotti-Chocoladen-Napolitanis** 2,00 u. 2,40 p. Pfd. **Bruch-Chocoladen** von 60 Pfg. p. Pfd. an. **Chocoladen-Suppenmehl** von 40 Pfg. p. Pfd. an. **Holländischer Cacao**, feinste Qualität, p. Pfd. 2,40. **Deutscher Cacao-Riquet** p. Pfd. 1,60, 2,00 und 2,40. **Haushalt-Cacao**, garantirt rein, p. Pfd. 1,20. Cacao steigt im Preise, daher ist es rathsam, **Haushalt-Cacao** einzukaufen, bevor er theurer wird.

Fischerstr. 9, **Conrad Mahlke,** Schichaustr. 1,

Fabrik und Lager Schleusendamm 8.



Das Elbinger Leichen-Bestattungs-Institut

empfiehlt sein **großes Lager** von

Särgen

in Metall und Holz, sowie ☛ **Leichen-Ausstattungen** ☚ in größter Auswahl zu ganz billigen Preisen. Zur Bequemlichkeit empfehle ganz besonders meinen eigenen, neu gegründeten ☛ **Leichenträger-Verein** ☚ und fahre Kinderleichen von 3 Mark, große Leichen von 7 Mark an.

Eigene Kranz- und Blumenbinderei.

Leichnamstraße 122. **D. Blödhorn,** Brückstraße 28.



Wegen Aufgabe des Geschäfts

Gänzlicher Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen.

Adolf Behrendt

Wasserstraße 30.
Gut sortirtes Lager.

Fabrikate von Ed. Lingel-Erfurt.

Für die

Frühjahrs- u. Sommer-Saison

empfiehlt der

Wiener Schuh-Bazar

sein **reich sortirtes Lager** in
farbigen und schwarzen

Schuhen u. Stiefeln

vom einfachsten bis eleganteste Genre
für Herren, Damen und Kinder
zu sehr billigen, aber streng festen Preisen.

Besonders empfehlen:

Schwarze Lackschuhe	von **0,62.**
Braune Lackschuhe	von **0,72.**
Zeugschuhe für Damen mit **Absatz**	von **1,75.**
½h. starke Dam.-Roßleder-Schnürschuhe	von **3,50.**
½h. farbige Damenschuhe	von **4,00.**
½h. Lederschnürschuhe mit Lackblatt	von **4,50.**
½h. Leder-Knopfschuhe „ „	von **4,75.**
Hohe Damen-Roßleder-Zugstiefel	von **4,50.**
Herren-Gamaschen	von **5,50.**

ꝛc. ꝛc.

Gesch. Salinger

27. Alter Markt 27.

Allein-Verkauf für E. Fränkel-Ratibor.

Reparaturen werden sofort ausgeführt.

☛ **Baarsystem.** ☛ **Baarsystem.** ☚

G. W. Petersen, Elbing

Alter Markt 50.

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Buchbinderei. Tütenanfertigung.

Reichhaltiges Lager von
☛ **Schul- und Bureau-Artikeln.** ☚
Geschäftsbücher.
Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.
Couverts in allen Formaten.
Luxuspapiere, Lederwaaren.
☛ **Poesie- und Photographie-Albums.** ☚

Neuheiten

in

☛ **Einsegnungs-Geschenken** ☚
Gesangbüchern

Oster-, Geburtstags-, Hochzeits-Geschenken

empfiehlt in reichster Auswahl
zu hier bekannt billigsten Preisen

Fr. Hornig Nachf.

Durch besonders große

Eingänge geschmackvoller Neuheiten

sind die Läger in

Regenmänteln, Paletots, Jaquettes, Kragen, Kinder-Mänteln und Jaquettes

☛ **in allen Größen** ☚
aufs Reichhaltigste sortirt.

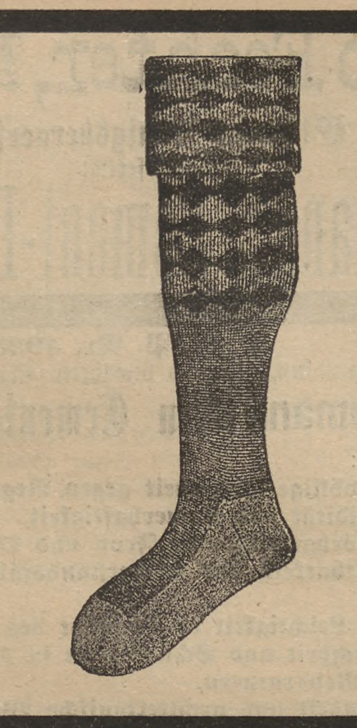
Jede Anfertigung von Confection wird nach den neuesten Modellen in bekannt tadellosem Sitz gut und sauber ausgeführt.

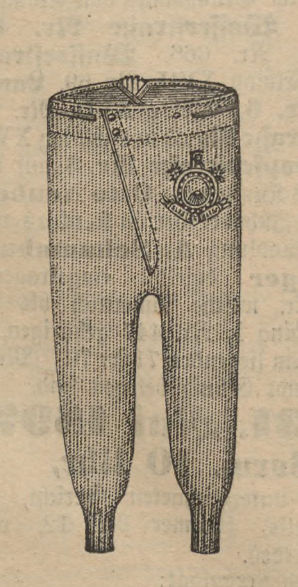
A. Enss,

Alter Markt 12/13.













M. Ruddies

33 Fischerstrasse 33

erlaubt sich den



Eingang sämmtlicher Neuheiten

für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

höflichst anzuzeigen.

Sämmtliche Läger sind in jeder Abtheilung aufs reichste sortirt und die Preise, wie bekannt,

concurrenzlos billig.

Auswahlsendungen nach ausserhalb umgehend und franco.

Hochachtungsvoll

M. Ruddies.

















Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 86. | Elbing, den 11. April 1897. | Nr. 86.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 9. April 1897.

Die Sitzung wurde durch den Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Justizrath Horn, eröffnet. Seitens des Magistrats waren außer Herrn Bürgermeister Dr. Contag mehrere andere Vertreter erschienen, von Stadtverordneten waren 41 Herren anwesend.

Betreffs des Punktes der Tagesordnung „Landverpachtung in Benkenstein“ giebt der Referent an, daß die dort liegenden städtischen Ländereien im Gesammtumfange von ca. 47 ha, welche in 2 größeren Parzellen getheilt sind, auf weitere 6 Jahre für den Preis von 6446 Mk. verpachtet worden seien. Der finanzielle Status hat durch diese günstige temporäre Abgabe einen erfreulichen Aufschwung erhalten. — Es gelangen hierauf mehrere von dem Magistrate vorgeschlagene Personalveränderungen, resp. Neubesetzungen von Stellen bei den hiesigen städtischen Behörden zur Berathung. Danach soll der Posten des Sparkassen-Controlleurs durch den bereits bei der Sparkasse angestellten Assistenten Becker besetzt werden. In die Stelle des Sparkassen-Assistenten würde dann der Zahlmeister-Aspirant u. Feldwebel Helbing aus Karlsruhe einrücken. Für den Kämmerei-Kassen-Controlleur ist der bisherige Kassen-Assistent Marx in Vorschlag gebracht, dessen bisherige Stelle als Kassen-Assistent der Bezirks-Feldwebel Nowak erhalten soll. Der Posten des Sparkassen-Rendanten soll dem Armen-Kassen-Rendanten Schäfer übertragen werden, dem gleichzeitig die im Jahre 1898 fällige Alterszulage von 335 Mk. gleich bei dem Antritt seiner neuen Stellung gezahlt werden soll. Endlich soll die vacant gewordene Armen-Kassen-Rendanten-Stelle dem bisherigen Kämmereikassen-Controlleur Ehlert übertragen werden. Die diesbezüglichen Anträge des Magistrats werden seitens der Stadtverordneten-Versammlung ohne vorhergegangene Diskussion einstimmig angenommen. — Für die ständige Hilfsarbeiterstelle ist seitens des Magistrats der Bureaugehülfe Ernst Schulz mit einem Jahresgehalt von 900 Mk. in Anregung gebracht, dem von der Versammlung auch die Zustimmung ertheilt wird. — Der 4. Punkt der Tagesordnung betrifft die Pensionirung des Hauptlehrers der I. Mädchenschule, Herrn Krätzel. Nach einem kurzen Referate des Herrn Dir. Dr. Nagel beschließt die Versammlung, dem Antrage gemäß, die Pensionirung des Herrn Krätzel bis zum 1. Oktober d. Js. auszusetzen, dagegen ihm zur Gesundung einen bis zu der genannten Zeit ausgedehnten unbeschränkten Urlaub zu gewähren. — Von den Bewohnern der Heil. Leichnamstraße ist eine Petition eingegangen, in der dieselben um bessere Beleuchtung der Straße, namentlich des äußersten Endes derselben, bitten. Die Versammlung beschließt, diese Angelegenheit dem Magistrat zur weiteren Erwägung zu übergeben. — Bei der Pension des Kanzlei-Direktors Eick tritt eine größere Debatte ein. Diesem Beamten wurde seitens der Stadt eine Pension von 3000 Mk. zugebilligt. Später stellte es sich heraus, daß Herr Eick auch eine Militärpension bezieht. Diese Militärpension sollte nunmehr auf Anregung einiger Herren Stadtverordneten von der Civilpension in Abzug gebracht werden. Vom Magistratstisch wird diesem Vorschlage energisch entgegen getreten, indem von hier aus die bewährte Thätigkeit des pensionirten Beamten und dessen um die Stadt in jeder Weise erworbenen Verdienste dargestellt werden. Nachdem auch aus der Versammlung auf Ablehnung des Antrages gewirkt worden war, wurde derselbe mit großer Mehrheit abgelehnt. — Der Abschluß des Leihamts pro Monat März 1897 gestaltete sich günstig. Es waren insgesammt 5613 Pfänder mit 35 089 Mk. beliehen worden. — 5 verschiedenen Personen sind größere Gaben bewilligt worden. — Von Frl. Porsch aus der Altstädtischen Mädchenschule lief für die ihr während ihrer Krankheit gestellte Vertretung ein Dankschreiben ein. — Außerdem ist auf Anregung des Herrn Meißner beschlossen worden, den Magistrat zu veranlassen, an dem Hause der Altst. Mädchenschule eine größere Uhr anzubringen. Die Initiative zu diesem außerhalb der Tagesordnung stehenden Antrage gab ein köstliches Intermezzo, welches sich zwischen dem Antragsteller, der als Vertreter der Stadtverordneten dem 50jähr. Jubiläum der Altst. Mädchenschule beiwohnte, und einer kleinen Schülerin derselben abspielte. Auf die Frage des Herrn Meißner, welche Wünsche die Kleine inbezug auf die von ihr so sehr gelobten Schule hätte, antwortete dieselbe, daß ihre einzige Bitte, inbezug auf die Lehranstalt, nur darin bestände, an dem Schulhause eine neue Uhr zu sehen. Die Gegenantwort, daß sich daselbst bereits eine solche befände, wurde von der Kleinen damit widerlegt, daß wohl ein derartiger Chronometer daselbst zu sehen wäre, der aber durchaus nicht ihrem Wunsche, noch dem der übrigen Mitschülerinnen entspräche. Denn, so führte der schlagfertige Blondkopf aus, ginge die Uhr, so ginge sie falsch und hauptsächlich vor; das wäre aber durch das dadurch entstandene, unbewußte Zuspätkommen, infolge des Einschreibens, sehr unangenehm. Der Stillstand der Uhr käme ihr aber vor, wie ein Besuch in einem Privathause. Die Schule wäre aber gleich den übrigen offiziellen Häusern ein öffentliches Gebäude und bedürfe analog ihrer Auffassung einer Uhr. Der Wunsch ist nunmehr erfüllt worden. — Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt, und die Versammlung trat in eine geheime Sitzung ein.

Lokale Nachrichten.

In dem hohen Alter von fast 87 Jahren ist in Blumenau der Lehrer und Organist Gottfried Elias gestorben. Der Verstorbene hat ein halbes Jahrhundert hindurch die Bürden des Lehreramtes getragen.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochenmarkt zeigte auf allen Marktplätzen einen überaus großen Handel und Verkehr. So war der Friedrich-Wilhelmplatz vom Rathhause bis zur Bürgerressource in dichten Reihen mit Butter und Eier besetzt, gegen 10½ Uhr war der ganze Markt bereits ausverkauft; es wurden für Butter pro Pfund 0,85—100 Mk. und für Eier pro Mandel 0,65—0,70 Mk. gezahlt. Namentlich groß war auch die Anfuhr von Kartoffeln und reichte die Poststraße bis zur Königsbergerstraße nicht aus, um die Menge der Fuhren aufzunehmen, so daß noch die Logenstraße besetzt war. Der Preis für weiße Speisekartoffeln schwankte pro Scheffel zwischen 1 80—2.00 Mk. und für blaue zwischen 2,20—2,50 Mk. Saatkartoffeln waren nur wenig vorhanden und wurden durchschnittlich mit 2,50 Mk. pro Scheffel bezahlt. Aber auch der Fischmarkt bot eine reichliche Auswahl von Fischen, außer Seelachs, Aalen, Karpfen, Bressen rc. waren auch Dorsche in Mengen zu mäßigen Preisen vertreten, ferner waren kleine Bratfische überaus reichlich vorhanden, so daß jede Hausfrau sehr befriedigt den Fischmarkt verlassen konnte. Auch in Räucherwaaren bot der Markt eine große Auswahl. Der Gemüsemarkt war reichlich mit Sämereien und Knollen beschickt, auch frisches Gemüse, wie Salat, Spinat, Sauerampfer, Schnittlauch Radieschen bereits viel vorhanden. Selbst der Getreidemarkt wies heute 15 Fuhren Hafer pro Scheffel 3 20—3.50 Mk. 1 Fuhre Sommersaatweizen pro Scheffel 7 Mk., 3 Fuhren Stroh pro Schock 27 Mk. und 9 Fuhren Heu pro Centner 2,80—3,00 Mk. zum Verkauf auf.

Schöffengerichtssitzung vom 9. April. (Schluß.) Der Kutscher Johann Schulz aus Englischbrunnen fuhr am 20. Febr. mit seinem Fuhrwerk auf dem Alten Markt auf dem Geleise der electrischen Straßenbahn und verließ dieses trotz des vielfachen Läutens nicht. Er hat für diese Uebertretung ein polizeiliches Stafmandat in Höhe von 9 Mk. erhalten, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragt hat. Durch die Beweisaufnahme wurde die Schuld des Angeklagten bestätigt und kam der Gerichtshof sogar zu der Ansicht, daß hier Chikane des Angeklaglen vorliegt; er wurde deshelb wegen Uebertretung der Polizei-Verordnung vom 12. November 1895 zu einer Geldstrafe von 9 Mk. bezw. 3 Tage Haft verurtheilt. — Der Maurer Gustav Schwarz von hier hat sich des Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung schuldig gemacht und wird unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Tischlergeselle Emil Großkreuz von hier erhält wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung und Bedrohung 21 Mark bezw. sieben Tagen Gefängniß. — Das Dienstmädchen Auguste Fischer von hier ist der Unterschlagung schuldig und wird hierfür mit 6 M. bezw. 2 Tage Gefängniß bestraft. — Der Schmid Eugen Jaeckel von hier erhielt von dem Schuhmacher Max Anders einen Briefumschlag mit 9 M. Inhalt zur Abgabe an die Frau des Letztern. Diesen Briefumschlag will der Angeklagte unterwegs auf der Straße verloren haben und hat es nur unterlassen, der Polizei hiervon Mittheilung zu machen. In diesem zweifelhaften Falle erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. — Die Kinderfrau Christine Behrendt hat den Dienst bei dem Besitzer Rathke in Rückfort ohne Grund eigenmächtig verlassen und wird hierfür mit 2 M. bezw. 1 Tag Haft bestraft. — Der Kohlenhändler Leopold Reich von hier ist der Uebertretung der Polizei Verordnung vom 12. 11. 95 nicht schuldig und wird freigesprochen. — Die Arbeiterfrau Rosa Wohlgemuth aus Tolkemit ist des Diebstahls schuldig und wird dafür mit einem Tage Gefängniß bestraft. — Der Arbeiter August Hecht aus Pangritz-Colonie ist der Uebertretung des § 18 des Feld- und Forst-Polizei Gesetzes schuldig und wird mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

Sprechsaal.

In der vortrefflichen diesjährigen Programmarbeit des Herrn Professor Dr. Neubaur: die der Geschichte des „Elbinger Gymnasiums“ wird die Gründung dieser Anstalt in dem Brigittenkloster auf das Jahr 1535 gelegt. Gegründet ist die Anstalt sicher früher, nur befand sie sich in beschränkteren Räumen in einem Hause in der Fischerstraße, welches damals die Nr. 437 hatte. Schon 1309 wurde Everhard, welcher Magister an dieser schola senatoria war, ein Salarium ausgezahlt. In dieser vielleicht ältesten Anstalt im ganzen Preußenlande wurde in Religion, Kirchengesang, Grammatik, Mönchslatein und Dialektik unterrichtet. Im Jahre 1387 wurde die schola senatoria in Elbing zum Muster für die Errichtung der ersten Cathedralschule in Königsberg genommen. Das samländische Domkapitel schrieb damals an den Rath und die Bürger der Altstadt in Königsberg einen lobenden Bericht über dieselbe. Wenn über diese erste „alma mater“ Alt-Elbings so wenig historisches und statistisches Material vorhanden ist, so liegt dieses wahrscheinlich daran, daß das Schulgebäude 1385 ganz oder theilweise abbrannte. Sicher hat auch die Verlegung und die Erweiterung derselben zum Verluste mancher alten Urkunde geführt. Eine erweiterte Anstalt als Provinzialschule wollten die Stände von Elbing und Braunsberg schon 1508 auf Betreiben der Lolmönche, jener Anhänger des berühmten Dialektikers Raymund Lullus, errichten. Die Ausführung dieses Projekts blieb jedoch der opferbereiten Reformationszeit vorbehalten.

A B

Elbinger Standesamt.

Vom 10. April 1897.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Marquardt 1 S. — Arbeiter Friedrich Fester 1 T. — Kutscher August Kater 1 T. — Stellmacher August Lenz 1 T.

Aufgebote: Korbmacher Anton Prothmann - Pr. Holland mit Marie Emilie Hennig-Pr. Holland. — Arbeiter Gustav Markowski - Marienburg mit Heinriette Lenk-Grünhagen.

Eheschließungen: Maurergeselle Wilhelm Burneleit-Kl. Röbern mit Henriette Ardenski - Elbing. — Schmied Michael Muchorowski mit Emma Richter. — Fabrikarbeiter Gustav Vollerthun mit Henriette Senger. — Schlosser Otto Balkowski-Danzig mit Hulda Hinz-Elbing. Arbeiter Carl Rosenowski mit Amalie Neumann. — Zimmergeselle Gottfried Tolsdorf mit Dorothea Gehrmann — Former Wilhelm Haese mit Florentine Pankrath.

Sterbefälle: Kaufmann Theodor Lehmann 73 J. — Fabrikarbeiter Martin Dreher T. 5 J. — Schneider Adreas Gerick, Stiefsohn, 3 J.

Fischerstr. 24. **Th. Jacoby's** Fischerstr. 24.

Special-Abtheilung für Handschuhe und Strumpfwaaren.

Handschuhe
schwarz und farbig.

Damen-Zwirn-Tricot-Handschuhe	Paar **10** ₰
mit elegant verzierter Raupe	Paar **25** ₰
streng modernen hellen Raupen und Saum . . .	Paar **40** ₰
halbseiden, echt diamantschwarz, gute Qualität . .	Paar **40** ₰
imit. „Suede", hellfarbig, Raupe und Ansatz . .	Paar **55** ₰
imit. „dänisch", mit 4 Knöpfen, hochelegant . .	Paar **60** ₰
imit. „Suede", mit 4 Knöpfen, abstehend. Rand .	Paar **85** ₰
Englisch Leinen, haltbarste Qualität	Paar **75** ₰
echt egyptisch „Cleopatra", sehr praktisch . .	Paar **85** ₰
Seid. Tricot-Handschuhe mit verstärkt. Fingerspitzen	Paar **125** ₰

Reichste Auswahl elegantester seid. Handschuhe.

Herren-Zwirn-Tricothandschuhe	**Paar 30 Pf.**
Herren-Englisch-Leinenhandschuhe	**Paar 75 Pf.**
Knaben-Zwirn-Tricothandschuhe	**Paar 25 Pf.**
Kinder-Zwirn-Tricothandschuhe	**Parr 10 Pf.**

Jedes Paar gestempelt. **Strumpfwaaren** Jedes Paar gestempelt.

Garantirt echt diamantschwarz
Louis Hermsdorf Schwarz.

Kinderstrümpfe, „echt diamantschwarz",

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	**10**	**15**	**20**	**25**	**30**	**35**	**40**	**45**	**50**	**55** ₰.

Kinderstrümpfe, extra stark, zum Anstricken geeignet,

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	**13**	**19**	**25**	**30**	**35**	**40**	**45**	**50**	**55**	**60** ₰.

Kinderstrümpfe, vorzüglich haltbar, Doppelknie,

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	**38**	**42**	**48**	**53**	**60**	**65**	**70**	**75**	**80**	**85** ₰.

Kinderstrümpfe aus echt diamantschwarz Estremadura.

Lederfarbig Kinderstrümpfe verstärkte Ferse und Spitze	**Paar von 45 Pf. an.**
Lederfarbig Kinder-Söckchen	**Paar von 35 Pf. an.**
Ringel-Kinderstrümpfe	**Paar von 7 Pf. an**
Ringel-Damenstrümpfe	**Paar von 19 Pf. an.**
Gewebte Damenstrümpfe (echt diamantschwarz)	**Paar von 15 Pf. an.**
Gestrickte Damenstrümpfe (echt diamantschwarz)	**Paar von 38 Pf. an.**
Herren-Schweißsocken	**Paar von 3 Pf. an.**

Herren-Schweiß- u. Macco-Socken
Paar 15, 25, 38, 45, 65 Pf.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle mein großes Lager in

Mützen und Hüten

in **jeder Ausführung zu billigsten Preisen.**

Franz Gehrmanns Wittwe
14a. Fischerstraße 14a.

Pelzsachen werden zur Aufbewahrung angenommen und sind gegen Feuerschaden versichert.

Ausverkauf! Ausverkauf!

Um den noch **großen Waarenbestand** meines

Putz- und Puppenlagers

in möglichst kürzester Zeit zu räumen, verkaufe sämmtliche Waaren zu jedem nur annehmbaren Preise. **Für Wiederverkäufer und Putzmacherinnen 50 % unter Einkaufspreis.** **Strohhüte von 0,10 an.**

Sämmtliche Neuheiten der Saison ebenfalls am Lager.

Repositorium preiswerth zu verkaufen.

Coelesta Pomeranz,
10. Fleischerstraße 10.

Frühjahrspflanzung.

J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg empfiehlt: **Edle Obstbäume** in allerbest. Sort. für unser rauhes Klima **von 75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren u. s. w.

Verzeichniß zu Diensten.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nichtapprobirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Einen Lehrling

von anständigen Eltern sucht
A. Preuschoff,
„Alte Börse".

Zum bevorstehenden Feste

arrangirte ich, wie alljährlich, eine

Ausstellung

von

Oster-Artikeln

und empfehle in reichster Auswahl

Ostereier { in Zucker, Chocolade, Marzipan, Fondant, Biscuit } **Osterhasen**

Ostergrotten, Osternestchen

in scherzhaften Zusammenstellungen in künstlerisch decorativer Ausstattung, frisch und wohlschmeckend.

Ei-Muscheln, Ei-Bonbonnièren aus Chocolade, mit Confitüren füllbar, **Oster-Glocken.**

Von **Atrappenhasen, Osterbonbonnièren** in Seide, Plüsch, Stroh, Holz, Metall, Glas halte ich grosses Lager.

Für die Festtage halte **Hallenser Kakao, Suppen-, Trink- und Speise-Chocoladen, Tafelconfitüren, Pralinès, Bonbonmischungen, Biscuit** in jeder Preislage empfohlen.

M. Dieckert

Confitüren- und Zuckerwaaren-Fabrik.
Specialität: Oster- und Weihnachts-Artikel.



Grosser Ausverkauf wegen Erbschaftsregulirung

bei

J. Unger & Sohn,

Tuch-, Confections-, Manufactur-, Mode- und Kurzwaaren-Lager,
Fischerstrasse No. 2.

Preise enorm billig, auch für
sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison.

Verkauf nur gegen Casse.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Eine geübte Schneiderin findet dauernde Beschäftigung
Neust. Wallstr. 14.

Restaurant
Hohenzollern
Lange Hinterstraße 39.
Ausgezeichnete Küche.

Täglich:
Englisch-Brunner
Böhmisch
frisch vom Faß.
Von heute an Bedienung ganz neu.

1897er

Caviar Ia, mild,
Stör, geräuch. delicat,
Russ. Sardinen,
Bratheringe 2c. 2c. billigst.

M. B. Redantz, Wildhandlung und Fischversand,
Special-Geschäft,
vis-à-vis der Elbinger Zeitungs-Expedition.

---

500 Mark

werden von einem kaufmännischen Geschäft gegen Sicherheit zu leihen gesucht. Offert. unt. **C. 500** an die Exp. d. d. Ztg. niederzulegen.

Kleine Wohnung an junge Leute zu vermiethen. **Wo?** Zu erfr. Fischerstr. 29, 1 Tr.



Regelmäßige Dampferverbindung
nach **Tiegenhof** und **Danzig:**
Jeden **Montag Morgens 5 Uhr.**
" **Mittwoch** " 6 "
" **Freitag** " 6 "
Abfahrt Speicherinsel, am Wasser.

Nach **Osterode, Dt. Eylau, Liebemühl** und **Saalfeld Ostpr.** expedire die ersten Dampfer **Donnerstag, den 15. d. M.**

Nähere Auskunft ertheilt
A. Zedler.